



# Budapest 1959

BUDAPEST. Ich stand an einem trüben Wintertage auf einer Budapest Donau-Brücke und betrachtete die von Nebel und Rußwolken verschleierte Konturen der Stadt. Nichts schien sich seit den Zeiten Franz Josephs geändert zu haben: das hohe Standbild am Gelbert-Berg war noch immer da, und im Dunst konnte man nicht erkennen, daß der stolze Burgberg eigentlich nur noch von riesigen gepenstischen Ruinen besät war. Und doch war es, trotz aller gemeinsamen Traditionen, die sie mit anderen Ländern der verbliebenen Donaumonarchie verbinden, eine ganz andere Stadt, bewohnt von skeptischen, enttäuschten Menschen, die nach dem Zusammenbruch aller ihrer Hoffnungen im November 1956 nur noch daran denken, wie sie diese schweren Zeiten der kommunistischen Zwangsherrschaft ökonomisch überleben werden.

Andere Reisende, die Budapest vielleicht in einigen Wochen besuchen werden, trotz des Frühlings, der vielen grünen Bäume in Buda und des Menschengewimmels in den Donaubädern am Margaretszigh die Mentalität der Ungarn kaum verändert finden. Die Jagd nach dem Forint ist erbitterter denn je, und die neuesten Rezepte, wie man den Staat als alleinigen Arbeitgeber überbevorteilen kann, ohne zusätzliche und vermehrte Anstrengungen, werden von Mund zu Mund kolportiert. Ausländern gegenüber ist der Ungarn von 1959 sehr verschlossen und abweisend, nicht zuletzt aus Angst vor der allergenwärtigen Geheimpolizei aber auch wegen der enttäuschten Hoffnungen aus den Zeiten des Aufstandes. Eine Ausnahme bilden die Oesterreicher, die sich auch 40 Jahre nach dem Untergang der Donaumonarchie immer noch als eine Art k. u. k.-Provinz-bewohner fühlen.

Man unterschätzt leicht die flächenmäßige Ausdehnung der ungarischen Hauptstadt. Man muß mit der Straßenbahn mehr als anderthalb Stunden fahren, um das andere Ende der Stadt zu erreichen.

## Dehousse bereitet europäische Wahlen vor

PARIS. Wie bereits bekannt, verläßt der belgische Senator Dehousse seinen Präsidentenposten bei der Beratenden Versammlung des Europarats, um sich intensiv für die Vorbereitung direkter europäischer Wahlen innerhalb der vom Europäischen Parlament gebildeten Arbeitsgruppe zu widmen. Diese Gruppe traf Anfang Februar unter seinem Vorsitz in Brüssel zusammen und beauftragte einen holländischen Professor mit der Ausarbeitung eines Berichts über die verschiedenen Wahlsysteme. Dehousse hofft, dem Ministerrat der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft die Empfehlungen des Parlamentes für die Organisation direkter Wahlen noch vor Jahresende unterbreiten zu können, damit die Regierungen 1960 ihre Entscheidungen treffen.

# Die Folgen des Gemeinsamen Marktes

**Jean Monnet analysiert die Entwicklung: EWG ist 2. industrieller Faktor der Welt — Annäherung von Ost und West erwartet, da sich den beiden Systemen gemeinsame Probleme stellen**

PARIS. In einem der amerikanischen Zeitschrift „U. S. News and World Report“ gewährten Interview bezeichnet der ehemalige Präsident der Hohen Behörde der Europäischen Kohle- und Stahlgemeinschaft und jetzige Präsident des Aktionsausschusses für die Vereinigten Staaten von Europa Jean Monnet: Die Erzielung eines der USA entsprechenden Lebensniveaus, die Ausdehnung der Einigungstendenzen über Europa hinaus sowie die radikale Transformierung des Problems der Entwicklungsländer als unmittelbare Folgen der Gemeinschaftspolitik der sechs Länder der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. „Diese Gemeinschaft ist mehr als eine Freihandelszone oder eine Zollunion — sie stellt ein System dar, das andere Länder anziehen wird und durch Gemeinschaftsaktionen den Drang nach Dominanz beseitigt“, sagt Monnet.

Die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft ist der 2. industrielle Faktor der Welt. Ihre Produktion erfuhr seit 1949 eine Steigerung von 97 Prozent, während die der USA in gleichen Zeitraum nur 39 Prozent und diejenige Großbritanniens lediglich 29 Prozent zunahm. Die Wirtschaftsgemeinschaft ist der größte Importeur der Welt.

Die Wirtschaftsgemeinschaft muß die Kartelle zerschlagen. Der Kampf gegen die Kartellisierung in Europa wird eine wesentliche Bedingung für die harmonisierbare Entwicklung der europäischen Wirtschaft sein. Die Gemeinschaft trachte nicht

Aber wenn in einem Kino im Stadtzentrum ein westlicher Film läuft, dann setzt geradezu eine Pilgerfahrt aus den Vororten ein. Die Budapestler hungern — am meisten nach Kultur. Vor nicht allzulanger Zeit erst entschlossen sich die kommunistischen Machthaber, einige amerikanische Spielfilme für Budapest freizugeben; so konnten die Ungarn erst Anfang Dezember 1958 den uralten Hollywood-Film „Robin Hood“ mit Errol Flynn sehen. Dessen ungeachtet wurden im unvorstellbaren Gewimmel und Handgemenge vor den Kinokassen mehrere Menschen verletzt.

Von anderen Formen der Erholung, wie es zum Beispiel Reisen ins westliche Ausland sind, darf der Durchschnittsbürger nur träumen. Die Brüsseler Weltausstellung wurde lediglich von einer Handvoll sorgfältig ausgewählter Kreaturen des Regimes besucht. Auch nicht alle Ostblockländer darf man besuchen; Polen ist immer noch verpönt eine Reise dorthin mit bürokratischen Schwierigkeiten gespickt. Man plant sehr vorsichtig einige Kollektivreisen in „unterentwickelte kapitalistische Länder“, wie z. B. Griechenland; man hört auch, daß eine Anzahl Ungarn zu Verwandten in Oesterreich reisen durfte. Die Reisekandidaten wurden allerdings stets hochnotpeinlich befragt ob es sich um Verwandte handelt, die schon vor dem Zweiten Weltkege in Oesterreich ansässig waren oder um Nachkriegsemigranten.

Die Budapestler betäuben sich mit Oper und Theater. Diese Kunstformen sind nämlich noch nicht ganz von Tendenzen verseucht; so kann der Budapestler täglich zwischen zwei Opern, „Siegfried“ oder „Der Maskenball“, „Tosca“ oder „Troubadour“, „La Boheme“ oder „Aida“ wählen. Die Qualität der Darbietungen ist allerdings recht erbärmlich. Viele der hervorragendsten Künstler haben das Land verlassen. Die gefürchteten ungarischen Filmschauspieler trafen es im Ausland freilich nicht so gut wie die ungarischen Sportler, Tänzer oder Sänger. Sie konnten sich an die Atmosphäre der überseeischen Traumfabriken nicht gewöhnen.

Pal Javor, das Idol des ungarischen Fimpublikums, bekam z. B. in Hollywood nur unbedeutende Rollen, ging dann nach Kanada und entschloß sich vor kurzem nach Ungarn zurückzukehren. Mit ihm kam auch Reger Antal, der ungarische Heinrich George, der vom Regime bereitwillig als „reiner Sünder“ empfangen wurde, obwohl er in den Kriegsjahren den rechtgerichteten Pfeilkreuzlern recht gestanden haben soll. Beide Schauspieler die von den Budapest Filmfans trotz der langen Jahre ihrer Abwesenheit begeistert empfangen wurden wirken jetzt in Theater und erfreuen sich großer Popularität. Die ungarische Filmschauspielerin Nummer 1 die bildschöne dunkelhaarige Katalin Karady, zog es aber vor, im amerikanischen Exil zu bleiben und verkauft in Cleveland recht erfolgreich Hutmodelle.

# Fundamente zum geistigen Brückenschlag

## 10 Jahre Deutsch-Französische Gesellschaft

WIESBADEN. Die Deutsch-Französische Gesellschaft in Wiesbaden konnte ihr zehnjähriges Jubiläum begehen. Eine aus diesem Anlaß von ihr herausgegebene, geschmackvoll ausgeführte Festschrift charakterisiert die noch in der Nachkriegs-atmosphäre erfolgte Gründung der Gesellschaft als „eine Manifestation des guten Willens und des Glaubens an die Möglichkeit der Stärkung des Vertrauens sowie der Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen zwischen zwei Nationen, die als Nachbarn und natürliche Partner aufeinander angewiesen sind.“

Der die Gesellschaft seit zehn Jahren ehrenamtlich leitende Präsident Hans H. Redlhammer, ein enger früherer Mitarbeiter des Reichsaußenministers Dr. Stresemann, hatte die Aufgabe, die ihr gestellt ist, bald nach der Gründung dahin umzusetzen, daß sie die Fundamente zum geistigen Brückenschlag zwischen den beiden Nachbarn legen sollte.

### „Verständigung durch Verständnis“

Die geleistete Arbeit in der Vergangenheit wie auch in der Gegenwart hat bewiesen, daß die Gesellschaft es versteht, ihre Aufgabe zu lösen. Dank der geistigen Führung ihres Präsidenten kann sie mit Recht für sich in Anspruch nehmen, einen sehr wichtigen Teil der deutsch-französischen Verständigung entscheidend mit beeinflusst zu haben. Die bisher alljährlich v. der Gesellschaft organisierten Deutsch-Französischen Kulturtage, die aus dem kulturellen und gesellschaftlichen Leben Wiesbadens nicht mehr wegzudenken sind wurden aus Anlaß des Jubiläums vom 23. Januar bis 3. Februar durchgeführt. Sie standen unter dem Motto: „Verständigung durch Verständnis“, um das Verständnis für das französische Nachbarvolk zu vertiefen, wurden aufschlußreiche Vor-

träge gehalten, ein rückschauender Überblick über hervorragende französische Filme gegeben und eine Ausstellung mit Gemälden junger französischer Künstler gezeigt.

Den auf das Motto der Kulturtage abgestellten ersten Vortrag hielt Prof. Espe-Berlin, mit dem Thema „Warum lernen wir wieder Französisch?“ Espe begründete den Bildungswert der französischen Sprache, ihre Bedeutung auch für unser kulturelles Leben, und setzte sich dafür ein, daß besonders der Jugend die Möglichkeit die Sprache des Nachbarn zu erlernen, unbedingt geboten werden müsse.

Anschließend zeigte der stellvertretende Kulturrat der Französischen Botschaft in Bad Godesberg, Peyre, in seinem Vortrag „Le Français moyen exoté-t-je?“ die wesentlichen Eigenschaften des französischen Volkes in seinen breiten Schichten auf. Durch wissenschaftliche Unterlagen belegt, in der dem Franzosen eigenen sprachlichen Klarheit vorgetragen u. durch Esprit und Humor gewürzt, gab Peyre einen tiefen Einblick in das Wesen des Volkstums unserer Nachbarnation. Der Handelsrat der Französischen Botschaft in Bad Godesberg, Lefort, ein in seinem Heimatland, in Bonn und in allen deutschen Wirtschaftskreisen hoch angesehenen Wirtschaftsdiplomat, umriß das französische Wirtschaftsleben von gestern u. morgen unter den besonderen Gesichtspunkten des Gemeinsamen Marktes und dem neu aufkommenden internationalen Wettbewerb.

Monieur Savi von den Services Culturels der Französischen Botschaft bot an Hand von gut ausgewählten Lichtbildern einen eindrucksvollen Überblick über das architektonische Schaffen Frankreichs in der Gegenwart. Er berichtete vom Wiederaufbau der im letzten Kriege zerstörten Städte sowie von den teilweise großartigen Leistungen der modernen Architektur in Frankreich. Besonders aufschlußreich waren seine Ausführungen über jene Wiederaufbauarbeiten, bei denen man

sich, wie etwa in Saint Malo, darum bemühte, das Bild der gesamten Stadtanlage nicht zu stören und moderne Bautechnik mit den traditionellen Architekturidealen in Einklang zu bringen.

### Von Moliere bis René Clair

Zur Auflockerung hatte die Gesellschaft zwischen diese Vorträge eine Theaterveranstaltung eingelegt, die der Rektor der Universität Marburg, Loday, mit seinen Schülern, junge Romanisten, vornehmlich für die Wiesbadener Jugend einstudiert hatte. Neben dem klassischen Stück „Le Médecin malgré lui“ von Moliere wurde das Avantgarde-Stück „La Leçon“ von Eugene Ionesco aufgeführt. Das voll besetzte kleine Haus des Wiesbadener Staatstheaters zollte den jugendlichen Schauspielern und ihrem Leiter für die guten Leistungen reichen Beifall. Der Gedanke, klassisches und modernes nebeneinander zu stellen, hatte sich wieder einmal als sehr glücklich erwiesen.

Um der französischen Literatur einen weiteren Platz zu sichern, wurde der bekannte Rezitator J. Ber eingeladen u. einem Rezitationsabend klassische und moderne französische Poesie vorzutragen. Er gab seinen ausgezeichneten Darstellungen der französischen Dichtkunst das passende Motiv „La poésie mise en scène pour rire et pour pleurer.“

Schließlich bot die Gesellschaft eine wohlgeplante Rückchau auf das französische Filmschaffen. Die von Joachim Krack ausgewählten Filme stellten, wie der Präsident des Deutschen Institut für Filmkunde, Max Lippmann, bei der Eröffnung ausübte, eine Revue von den Pionieren des französischen Films, des Gebrauchs Lantier und Méliès, der Lippmann wie in bewegten Worten auf die cartesianische Klarheit des französischen Films hin und benutzte ihn als einen Schrittmacher für das kommende Europa. Nichts erscheint für dieses Europa so wichtig wie das alle Völker verbindende, einzig gültige Menschliche, das vornehmlich in Wiesbaden vorgeführten Filmen betont wurde.

Die stoffliche Eröffnung der Film-Rezeptionen ermöglichte mit dem Hauptfilm „Amour la beauté“ (Es liebe die Freiheit), 1931 gedreht von René Clair, und dem Klassiker „Une Route de Campegne“ (Es ist ein Weg) 1936 gedreht von Jean Renoir. Es folgten im Laufe der nächsten Tage die Filme „Le petit Soldat“ (Der kleine Soldat) von Paul Grunault (1949), „La Commune“ (Pörscher Kommune) von Robert Meneguzzi (1952) und „Le jour se lève“ (Der Tag bricht an) von Marcel Carné (1950), die umjubelte Ombra-Produktion des Meisterfilms „Les Enfants du Paradis“ (Kinder des Olymp) von Marcel Carné (1943-45), „Pacific 231“ von Jean Renoir (1950), „Le Journal d'un Gene de Campegne“ (Tagebuch eines Landfahrers) von Robert Bresson (1950), „La Machine à vapeur“ (Die Maschine und der Dampf) von Jean Mitry (1950), „Surprise Boogie“ von Albert Pierre (1957), „Les Vacances de Monsieur Hulot“ (Die Ferien des Herrn Uelo) von Jacques Tati (1953), „Gomoni“ von Yasrick Beaton (1954), „C'est Bon ou le Cheval Sauvage“ (Der weißberingelte) von Albert Lamorisse (1952), „Les Champs de l'existence“ (Der Zauber unserer Deseins) von Jean Garmilla und Pierre Kast (1950) und endlich „Le Rideau Genevois“ (Der schlarotrote Vorhang) von Alexandre Astruc (1952).

Diese Werke zeigten den französischen Menschen, seine Lebensform, seine Schicksale, verweben in die Handlung; sie warfen sowohl von erstklassigen Schauspielern wie weltbekannten Regisseuren gestellt.

Glanzpunkt der diesjährigen Deutsch-Französischen Kulturtage war eine im Städtischen Museum Wiesbadens gezeigte Ausstellung der Werke dreier junger französischer Maler: des aus Paris stammenden Michel Bouchery (geb. 1929), des 1926 in der französischen Schweiz geborenen Edouard Jacquenoud und des ebenfalls jungen Franzosen mit dem in Wiesbaden lebenden deutschen Künstlerin Marieke auf die Geschichte und Tätigkeit der Gesellschaft gegeben hatten, schloß Präsident Redlhammer die Veranstaltung dem Wunsch, das Erreichte festzuhalten, auszubauen und weiterzuarbeiten für den Frieden und der Vereinigung der europäischen Völker dienende deutsch-französische Verständigung.

# Noch dominiert das Nationale

BRÜSSEL. Die Notwendigkeit zu einer gemeinsamen Handelspolitik innerhalb der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) drängt sich immer mehr auf. Die anderen Länder betrachten den Gemeinsamen Markt unabhängig von den Etappen seiner Verwirklichung schon jetzt als einheitlichen Block. Sie wollen die Tatsache nicht wahrhaben, daß er intern noch stark von dem Willen der nationalen Regierungen abhängt. Die Verhandlungen mit den südamerikanischen Ländern über die Wahrung ihrer Interessen als Rohstofflieferanten werden „unter diesen Vorzeichen vorläufig noch recht schwerfällig“ geführt. Die EWG schaltet sich praktisch neben den nationalen Regierungen als 7. Partner ein. Man wird bald zu einem europäischen Gewerkschaftsbund kommen müssen, damit die EWG als Verhandlungsorgan stärker in Erscheinung treten kann. Die Entscheidung über das Verhandlungsergebnis bleibt freilich weiterhin den nationalen Regierungen vorbehalten. Besonderen Wert legt die EWG auf eine umfangreiche Informations-tätigkeit in Südamerika, Asien und Afrika. Sie hält es für wichtig, den Entwicklungsländern, verständlich zu machen, daß der Gemeinsame Markt nicht ihren Interessen widerspricht sondern ihnen bei enger Zusammenarbeit Vorteile bietet.

Man hat sich in Brüssel auch vorgenommen, den Entwicklungsländern nicht nur theoretische Versprechungen zu geben, sondern auch konkrete Vorschläge zu unterbreiten. Nach allgemeiner Ueberzeugung liegt das Hauptproblem der Entwicklungsländer im regelmäßigen Absatz ihrer Grundstoffe zu wirtschaftlich erträglichen Preisen. Parallel zur NAFTO und zum Europäischen Wirtschaftsrat (OEEC) untersucht deshalb die EWG-Kommission die Möglichkeit, den Entwicklungsländern langfristig den Absatz ihrer Grundprodukte auf dem europäischen Markt zu einigermaßen garantierten Preisen sicherzustellen. Man geht von der Erkenntnis aus, daß den Entwicklungsgebieten mit dem Freihandel wenig gedient ist. Sie stoßen sich nämlich meist weder an Zöllen noch an Kontingenten, sondern leiden vielmehr unter der Stützung der Märkte. Das bisherige bilaterale System der Handelskontingente gab ihnen häufig größere Sicherheit als der jetzt angestrebte Freihandel mit konvertierbaren Währungen. Man ist deshalb in Brüssel der Ueberzeugung, daß der Westen gemeinsam irgendein System der Absatzgarantie schaffen muß, wenn er auf dieser wichtigen Ebene nicht von den Sowjets überflügelt werden will.

# Adenauer will nicht Bundespräsident werden

BONN. Im Verlaufe eines Exposés vor dem CDU-Parteivorstand ließ Bundeskanzler Adenauer durchblicken, daß er nicht daran denke, Bundespräsident zu werden. Ein CDU-Sprecher erklärte nach der Sitzung, daß die Partei kein Wahl für einen Kandidaten für die Nachfolge von Professor Heuss getroffen habe.

Adenauer hatte ferner erklärt, er rechne, daß die Viereckverhandlungen über Deutschland sehr lang sein werden. Man müsse sich auf lange Etappen vorbereiten, bemerkte der Kanzler, der davon einmündete, daß die Waffenstillstandsverhandlungen in Korea zwei Jahre dauerten.

# Adenauer will nicht Bundespräsident werden

BONN. Im Verlaufe eines Exposés vor dem CDU-Parteivorstand ließ Bundeskanzler Adenauer durchblicken, daß er nicht daran denke, Bundespräsident zu werden. Ein CDU-Sprecher erklärte nach der Sitzung, daß die Partei kein Wahl für einen Kandidaten für die Nachfolge von Professor Heuss getroffen habe.

Adenauer hatte ferner erklärt, er rechne, daß die Viereckverhandlungen über Deutschland sehr lang sein werden. Man müsse sich auf lange Etappen vorbereiten, bemerkte der Kanzler, der davon einmündete, daß die Waffenstillstandsverhandlungen in Korea zwei Jahre dauerten.



# Gemein

CHT. Unter dem Vorsitz der Theissen fand am Donnerstagabend in Rechlatsitzung statt, an der die nahmen. Gemeinsekretete das Protokoll. Nach Genehmigung des Protokolls wurden folgende Pordnung erledigt.

### Ausführung von Wege

teilen für 1959 mit Staatsausnahmezahlte. In Zuschüsse für Wege ausführende Firma sich höchstens 80 Prozent der en Arbeiter aus den zur den Arbeitslosen zu edelt sich um Arbeiten zu 1 Million Fr. Der Geheiß, diese Möglichkeit und Arbeiten von zu zuführen. In der Sekti an 4.700 qm der Bert und eine geteerte Sacht, während es in der 15 qm sind. Für diese Se in Oberflächeneingenen zu. Die Arbeiten werden Submission ausgeschrieben.

Kostenanschlag für A len und Freistellungsar dungen der Sektionen der Gemeinderat geneh beiten: Aufforstungen, l dende, einzig gültige Menschliche, das vornehmlich in Wiesbaden vorgeführten Filmen betont wurde.

### 3. Submission für die Er

fallenen-Denkmal in B Der Rat nimmt Kenntnis ungenen Submissionen veröffentlichten. Ehe u faßt, möchte er eine Angehörigen der Borm erufen und feststellen, rigen die Ausführung in trone wünschen. Der Ri diesem Wunsche anschließen

### Errichtung eines vierkl

studes in Recht ravor der Gemeinderat d Auftrag gibt, beauftragt

# per Gernsjäge vom Berni

von v. Otfried von

Copyright by: August lit. Verlag: „Der Zeitu überbach am Neck.

### Fortsetzung

ann saßen sie auf der öpft, tranken etwas, u men und Josepha stapf te sich zu schaffen un l Gesprächs.

Abgestürzt ist der Infar ten Schuß erhalten.“ st auf der halben Wand da, wo wir ein Tasche ihm aus der Uniform i und dann weiter ges cherspalte.“ for dem nächsten Sonn bit, daß er ihn freigibt r Kommissar war jetzt rüfgekommen, und mar Fragen.

haben sie den Mordbub gephas Herz zuckte zu met sich in die Berge sichtig in der Nacht im gelücht.“ rner hat sich selbst der chade wär's. Sind schon mender, die bezogen, uger geholt hat, daß e riodikern mit sich hem

lag

nt Malo, darum besamten Stadtanlageoderne BautechnikArchitekturidealen

Clair

itte die Gesellschaftge eine Theatervor- ie der Rektor der Lonay, mit seinen nisten, vornehmlich Jugend einstudiert assischen Stück „Le von Mohlere wurde k „La Lecon“ von eführt. Das voll be- des Wiesbadener den jugendlichen iem Lehrer für de- hen Beifall. Der Ge- nd modernem neben- hatte sich wieder klich erwiesen.

Nachrichten AUS UNSERER GEGEND

Gemeinderatssitzung in Recht

HT. Unter dem Vorsitz von Bürger- ster Theissen fand am vergangenen Donnerstag abend in Recht eine Gemein- deratssitzung statt, an der alle Ratsherren teilnahmen. Gemeindegeldrat Herbrand leitete das Protokoll. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung wurden folgende Punkte der Tages- ordnung erledigt.

Ausführung von Wegeunterhaltungs- teilen für 1959 mit Staatszuschüssen. Die Gemeinde Recht soll für die Erweiterung der Pipe-line den Untergrund eines 420 qm umfassenden Geländestreifens ab- treten. Außerdem besteht an der gleichen Stelle eine Zugangs- und Durchgangsgerech- tigkeit zugunsten der Militärverwaltung, die 2.400 Fr. Entschädigung vor- schlägt. Hiermit erklärt sich der Gemein- derat einverstanden.

Erwerb eines Geländestreifens in Sar- bastin zur Anlage eines Waldweges. Ein breiter Holzfahweg wird zwi- schen Kaiserbaracke und Sarbastin ange- legt. Hierzu benötigt die Gemeinde einen 550 Meter langen und 3 Meter breiten Ge- ländestreifen aus Privatbesitz. Die Entschä- digung wird auf 3 Fr. pro qm festgesetzt.

Vergabe der Transporte für Wege- unterhalt in Born. Es liegen zwei Angebote vor, die des Herrn Joseph Paasch aus Born, und des Herrn Joseph Theissen aus Born. Beide verlangen 90 Fr. pro Stunde. Da Herr Theissen die Transporte im vorigen Jahre ausgeführt hat, beschließt der Rat dieses Mal Herrn Paasch zu berücksichtigen.

Errichtung eines vierklassigen Schul- gebäudes in Recht. Vor der Gemeinderat das Vorprojekt auf- tragt, beauftragt er Herrn Ar-

chitekt R. Linden mit der Anfertigung mehrerer Skizzen.

5. Anlage eines Flurweges „auf Pelgert“ in Recht. Alle Anlieger sind der Anlage eines neuen Weges zwischen dem Molvender- weg und der Straße nach Pont einverstan- den. Dieser Weg wird 650 Meter lang u. 8 Meter breit sein. Es wird beschlossen, das Gelände vermessen zu lassen.

6. Abtretung eines Geländestreifens an den belgischen Staat für Militärzwecke. Die Gemeinde Recht soll für die Erwei- terung der Pipe-line den Untergrund eines 420 qm umfassenden Geländestreifens ab- treten. Außerdem besteht an der gleichen Stelle eine Zugangs- und Durchgangsgerech- tigkeit zugunsten der Militärverwaltung, die 2.400 Fr. Entschädigung vor- schlägt. Hiermit erklärt sich der Gemein- derat einverstanden.

7. Erwerb eines Geländestreifens in Sar- bastin zur Anlage eines Waldweges. Ein breiter Holzfahweg wird zwi- schen Kaiserbaracke und Sarbastin ange- legt. Hierzu benötigt die Gemeinde einen 550 Meter langen und 3 Meter breiten Ge- ländestreifen aus Privatbesitz. Die Entschä- digung wird auf 3 Fr. pro qm festgesetzt.

8. Vergabe der Transporte für Wege- unterhalt in Born. Es liegen zwei Angebote vor, die des Herrn Joseph Paasch aus Born, und des Herrn Joseph Theissen aus Born. Beide verlangen 90 Fr. pro Stunde. Da Herr Theissen die Transporte im vorigen Jahre ausgeführt hat, beschließt der Rat dieses Mal Herrn Paasch zu berücksichtigen.

9. Antrag der Lokalsektion Recht des Bundes der Kinderreichen Familien um Ge- währung von Geburtsbeihilfen. Mit 6 Stimmen gegen 3 lehnt der Rat diesen Antrag ab.

10. Gewährung von Zuschüssen an Hilfs- werke und Vereine für das Jahr 1959. Folgende Zuschüsse werden genehmigt: Musikverein „Concordia“ Recht 8000 Fr.; Musikverein „Harmonie“ Born 5000 Fr.; Gesangverein „St. Cecilia“ Recht 3000 Fr.; Freiwillige Feuerwehr von Recht 3.000 Fr.; Freiwillige Feuerwehr von Born 3000 Fr.; Fürsorgestelle für Kriegsinvaliden, Mal-

medy 1.000 Fr.; Organisation der Kriegs- invaliden in St. Vith 1.000 Fr.; Kriegsteil- nehmerverein Recht 1.500 Fr.; Kriegsteil- nehmer Born 1.500 Fr.; Bund der kinder- reichen Familien, Verviers 1.000 Fr.; Bund der kinderreichen Familien, Sektion Recht 1.500 Fr.; Bund der kinderreichen Familien Sektion Born 1.500 Fr.; Blindenhilfswerk „La Lumiere“ St. Vith 1.000 Fr.; Tuberku- lose-Fürsorgewerk St. Vith 1.500 Fr.; Für- sorgestelle für Krebsbekämpfung, Ver- viers 2.000 Fr.; National-Liga für Bekämp- fung der Kinderlähmung 500 Fr.; Für die Opfer der Grubenkatastrophe von Zichen 500 Fr.; Für die Volksbibliothek Recht- Born 10.000 Fr. Für die Ausstattung des Jugendheimes in Recht (einmög.) 25.000 Fr.

11. Maßnahmen zur Bekämpfung der Raupenplage. Der Herr Provinzgouverneur weist in einem Rundschreiben auf die Wichtig- keit dieser Bekämpfung hin. Da die Gemeinde 5 Pulverisierungsapparate be- sitzt wird beschlossen alle Hecken und Bäume auf Kosten der Gemeinde durch die Gemeindegeldrat bespritzen zu las- sen.

12. Nivellierung von Gemeindegelände in Born. Ein Teil dieser sehr hügeligen Parzelle ist bereits im vorigen Jahre nivelliert worden. Das Kollegium wird beauftragt bei der Fa. La Routiere eine Offerte ein- zuholen.

13. Antrag Johann Messerich in Born um Erlangung des Gemeinde-Nutzungs- rechtes. Dem Antrag wird gegen Zahlung von 2.000 Fr. stattgegeben.

14. Antrag Alois Lejeune in Recht um Anschluß seines Hauses an das elektri- sche Ortsnetz. Das Haus des Antragsstellers liegt 350 Meter vom Netze entfernt. Es müssen 7 Masten errichtet werden und die Ge- samtkosten des Anschlusses belaufen sich laut Kostenanschlag auf 41.506 Fr. Der Ge- meinderat will sich erkundigen, ob dem Antragsteller keine Beihilfe des Landwirt- schaftsministeriums für den Anschluß zu- steht. Bis dahin wird der Antrag vertagt.

15. Zwei Anträge um Instandsetzung von Gemeindegewegen in Born. Der erste Antrag bezieht sich auf Ar- beiten die bereits früher beschlossen wur- den. Der zweite wünscht die Teerung von 30 Meter vor dem Hause des Antragsstel- lers (Verlängerung der geteerten Decke). Dieser Antrag wird ebenfalls genehmigt.

16. Antrag Johann Schaus in Recht um Entschädigung für einen Geländestreifen vor seinem Hause. Der Weg ist in Wirklichkeit breiter als auf der Flurkarte vorgesehen. Es wird be- schlossen, den Weg vermessen zu lassen, um festzustellen, um welche Fläche es sich handelt.

Hiernach wurde die öffentliche Sitzung durch den Bürgermeister geschlossen.

Gemeinderatssitzung in Butgenbach

BUETGENBACH. Unter dem Vorsitz des bisherigen Bürgermeisters, Herr Sarlette, kam der Gemeinderat von Butgenbach am vergangenen Freitagabend um 8.30 Uhr vollzählig zu einer öffentlichen Sitzung zusammen. Die Wahlen hatten bekanntlich verschoben werden müssen, sodaß die verspätete Ernennung des neuen Bürger- meisters naturgemäß ebenfalls später er- folgt. Gemeindegeldrat Faack führte das Protokoll. Folgende Punkte der Tagesord- nung wurden besprochen.

1. Verlesung und Genehmigung des Pro- tolls der letzten Sitzung.

Das vom Gemeindegeldrat vorgelesene Protokoll ruft keine Beanstandungen ver- anlassend.

2. Gemeindebudget pro 1959.

Dieser wichtige Punkt nahm vier Stun- den in Anspruch. Mehrere Posten in Ein- nahmen und Ausgaben wurden geändert. Wir veröffentlichen die Gesamtsummen in einer späteren Ausgabe.

3. Wahl einer Baukommission.

Folgende Ratsmitglieder werden für diese Kommission bestimmt: der bisherige Bürgermeister Sarlette, die Schöffen Thunus und Lejoly, die Ratsherren Sar- lette und Klein.

4. Festsetzung der Taxe auf die Müllab- fuhr pro 1959.

Im vorigen Jahre betragen die Gebüh- ren 100 Fr. Es wird beschlossen, diesen Satz beizubehalten.

5. Fortskulpturen der Sektion Berg.

Der Gemeinderat genehmigt folgende Arbeiten und beschließt, die hierfür vor- gesehenen Staatszuschüsse zu beantragen: Anpflanzungen im Distrikt 204 „Berge- rann“ (Fichten) für insgesamt 59.490 Fr. Urbarmachung in demselben Distrikt für insgesamt 40.300 Fr. Diese Parzelle soll angepflanzt werden.

6. Anträge auf Gemeindegeldrecht.

Der Gemeinderat genehmigt unter den üblichen Bedingungen folgende Anträge: 4 Anträge aus der Sektion Butgenbach, 1 aus der Sektion Berg und 10 aus der Sek- tion Weywertz.

7. Rechnung der Feuerwehr Büllingen betr. Einsatz am 17. August 1958.

Dieser Punkt wurde vertagt.

8. Besprechung betr. Feldscheune Bü- tgenbach.

Bezüglich dieser im vergangenen Jahre abgebrannten Scheune fanden kürzlich, wie wir berichteten, Verhandlungen und eine Einigung mit der Versicherungsgesellschaft statt. Es wird nunmehr be- schlossen, die Ueberreste auf Kosten der Gemeinde abzuräumen zu lassen und die vor- handenen Steine zu versteigern.

9. Verschiedenes und Mitteilungen

Der Gemeinderat nimmt zur Kenntnis a) daß Herr Nikolaus Goenen aus Butgenbach ernannt worden ist - b) daß die Permanent-Deputation im Lüttich den Bau eines Wasserturmes in Butgenbach mit einem Kostenaufwand von 1.700.000,95 Fr. genehmigt hat.

Dringlichkeitshalber beschließt der Ge- meinderat, eine sofort inkrafttretende Po- lizeiverordnung zu erlassen, durch welche das Betreten der Gemeindegelände u. des Venns wegen Brandgefahr untersagt wird.

Nach sechseinhalbstündiger Verhand- lung schloß der Vorsitzende die Sitzung.

Starker Nebel am Montagmorgen

ST. VITH. Während unsere Gegend bisher von dem seit Wochen immer wieder auf- tretenden Nebel verschont geblieben ist, hat nunmehr das mildere Wetter auch bei uns zu Nebelbildung geführt. Am Montag morgen war die Sicht bis auf 50 Meter zusammengeschrumpft, stellenweise war die Sicht noch stärker behindert. DerVer- kehr ging sehr langsam vonstatten. Immer wieder sieht man zahlreiche Autofahrer die es trotzdem nicht für notwendig anse- hen, mit Abblendlicht zu fahren. Sie brin- gen dadurch nicht nur sich, sondern auch die anderen Verkehrsteilnehmer unnötig in Gefahr.

Trotz dieser schlechten Verkehrsver- hältnisse erlitten Postwagen und Omo- nibusse keine nennenswerten Verspätungen.

Mütterberatung in St. Vith

ST. VITH. Am Mittwoch, 25. 2. 1959 fin- det die kostenlose Mütterberatung, nachmit- tags von 14.30 ab in der Fürsorgestelle, Major-Longstraße statt.

Prophylaktische Fürsorge

ST. VITH. Die nächste kostenlose Für- sorge findet statt, am MITTWOCH, dem 25. Februar 1959, von 10.00 bis 12.00 Uhr, Neustadt, Talstraße.

Dr. Grand, Spezialist

Losanleihe 1953

St. Vith. Die 307. Ziehung der Losanleihe 1953 erbrachte folgende Gewinne: Serie 2.864 Nr. 300 1 Million Fr. Serie 2.127 Nr. 996 500.000 Fr. Alle anderen Obligationen der gemes- senen Serien werden mit dem Nennwert zu- rückgezahlt.

Alte Zeitungen

MAKULATUR ZU VERKAUFEN Preis: 2,50 Fr. pro Kilo BUCHDRUCKEREI DOEPFNER-BREITZ Melmedystrasse 19 - St. Vith

Gemsjäger vom Berninapass

von O. Offried von Hanstein

Copyright by: Augustin Sieber Verlag: „Der Zeitungsroman“ Butgenbach am Neckar (Baden)

Fortsetzung

Man saßen sie auf der Alm, waren kopflos, tranken etwas, um sich zu er- wärmen und Josepha stand in der Nähe und schaute sich um und horchte auf die Gespräche.

„Abgestürzt ist der Infanger, nachdem er den Schuß erhalten.“ „Ist auf der halben Wand liegen geblie- ben, wo wir ein Taschentuch fanden, das ihm aus der Uniform gefallen.“ „Und dann weiter gestürzt in die Schneeschpalte.“

„Vor dem nächsten Sommer findet den Berg. Vielleicht erst nach Jahren, wenn der Gletscher sich so weit vor- geschoben hat, daß er ihn freigibt.“

„Der Kommissar war jetzt von der Alp zurückgekommen, und man überfiel ihn mit Fragen.“ „Haben sie den Mordbuben schon?“ „Josephas Herz zuckte zusammen.“ „Sich in die Berge geflüchtet. Ist jetzt in der Nacht im Schneesturm gestorben.“

„Er hat sich selbst dem Richter ent- gegen gestellt.“ „Was für ein Mann?“ „Er war's. Sind schon viele Zeugen da, die bezeugen, daß er den Mord begangen hat, daß er schon lange in der Gegend umherstreifte.“

Das Mädchen hätte aufschreiben mögen in seiner Qual. „Es ist auf alle Hütten Nachricht ge- geben, aber er ist nirgends gefunden.“

Endlich stiegen die Männer zusammen nach Alp Grün hinunter. Nun war Josepha allein in ihrer unendlichen Angst. „Nein! Nein! Er ist kein Mörder! Er hat es nicht getan! Nicht! Nicht!“

Sie ertrug sich dabei, daß sie in ihrer Einsamkeit laut schrie und erschrak vor ihrer eigenen Stimme.

Die Nacht kam. Diesmal eine helle, klare Nacht. Josepha dachte nicht daran, sich schlafen zu legen, stand an der Brustung starrte zum Palü empor. Nie war es ihr so klar gewesen, wie sie ihn liebte, den braven, den guten, treuen, starken Xaver. Ihn, ihn wollten diese Menschen zum Mörder machen? Zum überlegenen Mör- der?

„Jähzornig war er. Stieß wohl ein hartes Wort aus, und wenn er eine Gams sah - was lag an der Gams! Nein - nein! - nein! Wenn er nur käme, er müßte ja wissen, was geschehen! Der Xaver log nicht! Er nicht!“

Josepha hatte ein sehr gutes Fernglas auf der Alp. Damit sie es den Touristen ausleihen konnte, wenn es ihnen Spaß machte, eine Kolonne zu verfolgen, die über den Gletscher stieg. Nun hielt sie es selbst in der Hand und suchte immer und immer wieder den Berg ab.

Kam denn nicht einer herab? Einer von den beiden? Der Infanger, an dessen Tod sie nicht glaubte oder den Xaver?

Xaver Kernbacher hockte oben und ließ Quälen. Ohne menschliche Hilfe war er verloren. Nun, da er nichts hatte, seine Gedanken abzulenken, trat alles vor seine Seele.

Was stand ihm bevor? Er hatte den In- fanger erschossen. Wenn man ihn rettete, mußte man sich herausbringen.“

wenn er wirklich Hilfe herbeirufen konn- te - man brachte ihn ins Gefängnis. Wilderei? War nicht schlimm, nicht einmal ehrenrührig für einen Sohn der Berge. Ein paar Wochen Strafe. Aber - Josepha? Er hatte sein Wort gebrochen - Schuff, der er war. Jetzt handelte es sich nicht um ihn, sondern um den Mann, den er getötet. Gemordet? Nein! Gemordet nicht. - Er hatte es nicht gewollt, ganz gewiß nicht. Ein Zufall! Wer würde ihm glau- ben? Niemand! Niemand, denn der einzige, der es wußte, lag ja tot im Abgrund. - Als Mörder vor Gericht?

Ein Entschluß war in ihm. Lieber ver- schwinden! Ein Ende machen. Ein einzi- ger Sprung! Bergsteigers Tod - Immer dort unten ruhen in dem großen Grab des ewigen Eises.

Er stand dicht am Abgrund, aber - er hatte große, geweitete Augen.

Xaver Kernbacher war fromm, wie sie es alle sind in den Bergen. Hatte ihn nicht in dieser Nacht immer wieder eine unsichtbare Hand bewahrt? Seinen Fuß geleitet bei dem furchtbaren Sprung? Jetzt, zuletzt bei dem entsetzlichen Ab- sturz? Warum hatte ihn der Zorn des Himmels nicht zerschmettert? Darf er selbst Ende machen, wenn das Geschick, wenn die Hand Gottes ihn und sein Le- ben bewahrt?

Was es nicht das steinige Geständnis eines Mordes, wenn er verackwand? Schon seine Macht war Feigheit. Darf er seiner alten Mutter, dachte er Josepha das antun, daß er als Mörder geht?

Nein! Er hätte nicht gemordet. Es war seine Pflicht, zu leben, unentzogen vor seiner Mutter, haben frei in das Auge zu sehen.

„Ja, es ist über mich gekommen, und ich habe den Gemurder geschossen.“ „Streck dich damit, ja, ich habe den In- fanger getötet, aber ich wollte es nicht!“

Ich wußte ja gar nicht, daß er da war! Es war ein unglücklicher Zufall, und mich trifft keine Schuld. Deshalb dürft ihr mich nicht strafen, dürft mich nicht Mörder nennen.“

Seine Entschluß war gefaßt. Sein Herz rührig. So mußte es sein. Mochte jetzt der Himmel entscheiden.

Es war abend geworden, bis Xaver Kernbacher sich durchgerungen hatte zu dem Entschluß, nun aber war es ganz still in ihm. Nein, der Himmel, der ihn in diesem Stande so sichtbar behütet, der Himmel wollte, daß seine Hand rein war vor Mord!

Nun er mit sich selbst einig geworden war er vollkommen ruhig. Sogar über seine gegenwärtige Lage. Derselbe Gott, der ihn bisher bewahrt, dieser Gott, der es wollte, daß er aus freiem Stücken vor das Gericht trat, wurde ihm auch jetzt Retter.

Alle Beschlüsse hatte er selbstbestimmt. Er hatte sich selbst, was ein vereinigter Tourist beachtet.

Er nahm aus seinem Rucksack eine klei- ne Laterne und zündete sie an. Dann trat er dicht an den Rand. Genau, wie es die eine Minute sechsmal die brennende La- terne weit hinaus in die Gegend, machte dann eine Minute Pause und schwenkte sie in der nächsten Minute zehnmal.

Immer wieder gab er dieses Signal, das in den Bergen jeder kennt, das SOS des Touristen in Not.

Er überlegte. In dieser Nacht war es möglich, daß man ihn sah, freilich nur, wenn er in Sassa Masone oder Alp Grün jemand mit dem Glase den Glet- scher absuchte. Vielleicht hörte es ein Führer der mit Touristen unterwegs, wenn er mit seiner Signalpfeife piffte. Stunde um Stunde hatte Josepha im- mer wieder den Gletscher abgesehen. Al- lerdings nur den Weg, den die Führer zur

Alp herabkamen. Dann wandte sie fast zufällig das Fernglas hinauf und - „Jessa Maria!“

Sie schaute auf. War da nicht ein Licht? Kam ein Trupp Bergsteiger? Nein! Sechsmal, zehnmal - sechsmal!

Ein Notsignal! Ein Notsignal dort oben? Dort? Wo kein Weg war? Dort - Xaver! Sie mußte sich auf der Brustung halten, so war sie erschrocken. Einen Augenblick ließ sie das Glas sinken, dann sah sie wieder hinauf.

Sechsmal - zehnmal! Josepha rannte in die Hütte, hockte die große Laterne, steckte sie an, schwenkte sie dreimal in einer Minute nach oben. Dann Pause - wieder dreimal!

Jetzt hörte droben das Signal auf. Alles blieb dunkel. Der Mensch, der in Not war, hatte gesehen, daß man seine Stimme verstanden, wartete ab!

Josepha überlegte. Es war ihr völlig gewiß, daß es niemand anders war als Xaver! Was nun? Nach Alp Grün hantieren? In der Nacht gab es kein Telefon. Lichtsignale geben?

Schon wollte sie die Laterne hinab- schwenken, als ihr Arm zurückging. Dann kamen die Häsher - denn - sie hielten ihn ja für einen Mörder.

Josepha war jung und stark. Mehr als einmal hatte sie mit dem Vater den Weg zur Diavolezza gemacht, konnte auch den Hang, auf dem man oben von der Hütte ziemlich gefahrlos zur italienischen Gemein- hütte kommen konnte. Sie allein? In der Nacht? Sollte sie Xaver seinen Nachkommen ausliefern?

In der Hütte war alles, was zu einer Rettung gehörte. Schnell schlang sich Josepha das längste Seil um die Hüften, so daß es beim Gehehen nicht störte, nahm eine Flasche mit Brantwein, etwas Brot und Fleisch und den Bergstock. Sie dachte gar nicht an die Möglichkeit,

# AUS DER WELT DES FILMS

## „Krieg und Frieden“

Das erste Prosa-Epos von Graf Leon Tolstoi, der vielfach als Gipfelmassiv seiner literarischen Produktion erachtete vierbändige Zeit- und Kriegsroman „Krieg u. Frieden“, webt das dramatische Liebesgeschick der jungen Natascha Rotow in die großartig angelegte und weitausholend mit bester Fülle realistischer Details geladene Fresko-Vision des russischen Schicksals während der napoleonischen Zeit. Kunsttechnisch hat der russische Riese der realistischen Erzählkunst des neunzehnten Jahrhunderts sich an französischen Vorlagen, speziell an Stendhal gehalten, und es wäre ohne das Muster der genauen Schilderung der Schlacht von Waterloo in Stendhals „Chartreuse de Parme“ eigenem Geständnis zufolge nie zur Wiedergabe militärischer Ereignisse wie der Schlachten bei Austerlitz, bei Borodino und an der Moskowa, sowie des Rückzugs der „Grand Armee“ und der Katastrophe an der Beresina gekommen.

Der wertvolle Inszenator der großen Schlachtfeldszenen, wie auch der filmischen Gestaltung, Naturszenen; in zartem Frühlingshauch wie in klirrender Winterkälte, der rauschenden Festlichkeiten der Zaristischen Aristokratie wie der winterlichen Morgengrauen mit dem Farbglanz alter Meister überwebt, wie in der dramatischen Grauenhaftigkeit des Brandes von Moskau und des katastrophalen Rückzugs der napoleonischen Armee. Auch bewahrte King Vidor sein Talent als Leiter des Schauspielers-Ensembles, indem er jeweils die pathetischen und dramatischen wie auch die intimen Akzente richtig setzen ließ. Er besitzt sicheres Stilgefühl und bringt auch die Komprehension und Ehrfurcht für Tolstois Werk mit.

Mit Mithilfe des Architekten Mario Chiari sowie des Kameraman Jack Cordiff trug das Ihre bei, die einzigartige Atmosphäre des gewaltigen Epos zwischen Krieg und Frieden in Echtheit und richtig lebendigen und unpedantischen Zeitzachempfinden zu gestalten.

Sodann wirkten mit an der Echtheit der Umgestaltung vom literarischen Plan in die Optik der Farbfilm-Vista-Vision (außer 20.000 Soldaten und Figuranten) eine richtig ausgewählte und sicher vom Regisseur geführte Schar wertvoller, ja erstarriger Schauspieler. Speziell weisen wir hier auf die hochwertigen Leistungen von Audrey Hepburn als Natascha Rostow, Mel Ferrer als Andre Bolkonski, Henry Fonda als Pierre Bezoukhov, Anita Ekberg als Helene, Oscar Homolka als General Kutuzov, und nicht zuletzt auf die alle bisherige Konvention resolut durchbrechende Wiedergabe der Persönlichkeit Napoleons durch Herbert Lom, einen Engländer - welcher Umstand sowie die Entheoisierung auch in der mimischen Gestaltung den Korsein im Schattenreich zum Wutdeletium treiben dürften, falls er in der dortigen grauen Eintönigkeit noch an jenem Größenwahn festhält.

Zum besseren Verständnis des großen und reichhaltigen Filmwerks dürfte für die mit Literatur weniger Bewanderten dieser Hinweis nützlich sein, daß Tolstoi die bekannte heldisch-romantische Auffassung Geschichte werde ausschließlich von genial inspirierten oder durch Gottesgnadentum erleuchteten großen Männern und Führerpersönlichkeiten gemacht. Dem hielt er entgegen, im Prinzip mit Recht trotz Uebertreibungen nach der anderen Seite hin die im Geschehen mächtig wirksamen, materiellen und psychischen Fakten, das auf die Schicksalswege entscheidend drückende, mächtige Gewicht der allgemeinen Verhältnisse jeder Art, vor allem also auch der Volksmassen.

## Kinobesitzer schmunzeln wieder

„Wenn die Studios bessere Filme machen, verdienen wir besser“, sagte mir ein Kinobesitzer in Toronto. Und 1958 war ein gutes Jahr. Zum ersten Mal seit 1952 ist der Kinobesitzer in Kanada im Anstieg begriffen. Famous Players, Kanadas größte Firma, die fast 400 Kinos besitzt, verzeichnete einen Reingewinn von 1.375.000 Dollar und erhöhte die Dividende auf 79 Cents - im Vorjahr waren es bloß 67 Cents gewesen. Die Odeon Theaters (Canada) Ltd., Eigentum des J. Arthur Rank-Konzernes, ist mit dem Zuspruch ihrer 120 Kinos zufrieden, obwohl die Cinenas „downtown“, in der Stadtmitte, den Löwenanteil an der Geschäftsverbesserung hatten.

Der Umstand daß in Nordamerika die Mehrzahl der Kinobesitzer recht jung ist, beeinflußt oft die Filmproduzenten in Hollywood. Kanada, typisch für die Lage in der Neuen Welt, ermittelte vor kurzem, daß 70 Prozent der Kinobesucher unter 30 Jahre alt sind und mehr als die Hälfte - unter 20! Das erklärt natürlich, warum Hollywood heute Streifen wie „Ich war ein Teenager Werwolf“ en masse produziert. Die Teenagers haben es gerne.

Besonders interessant aber war der Umstand, daß 1958 mehr Hollywoodfilme die (gute) Unternehmengrenze von 5.000.000 Dollar überstiegen als in jedem vorhergegangenen Jahr.

## Kurz gekurbelt

Rita droht ihrem Ex-Ehemann Ali Khan Ali Khan, ständiger Botschafter Pakistans bei den Vereinten Nationen, verschanzte sich noch immer hinter seiner diplomatischen Immunität und weigert sich, Unterhalt für seine Tochter Yasmin zu zahlen, sowie die Reisekosten, die seine geschiedene Frau Rita Hayworth ausgelegt hat, als Yasmin kurz vor dem Tode Aga Khans auf Wunsch Alis nach Paris kam - Ritas Anwalt Bartley Crum hat jetzt Ali Khan mitgeteilt, wenn er nicht die rückständigen Kosten zahle, sehe sich die Filmschauspielerin außerstande, Besuche Prinzessin Yasmins bei ihrem Vater zu erlauben.

Die voluminöse literarische Vorlage mußte natürlich im Hinblick auf die Drehbuchmöglichkeiten, auf das Wesentliche konzentriert werden. Und das Wesentliche haben Drehbuchautor und Regisseur richtig erfaßt und haben die einzigartig Leistung vollbracht, nach einem authentischen Meisterwerk realistischer Erzählerprosa ein Film zu schaffen, den die nach dem Kriterium der Authentizität bewertende Kritik ebenfalls als Meisterwerk bezeichnen muß.

„Ich denke nicht daran, meine Filmkarriere aufzugeben“, erklärte Marilyn Monroe

Marilyn Monroe gibt Karriere nicht auf „Ich denke nicht daran, meine Filmkarriere aufzugeben“, erklärte Marilyn Mon-

King Vidor bewies seine überlegene Regiebegabung in diesem Film als bewun-

ne Laterne ging, hatte er nicht erkennen können. Jetzt hörte er über sich den Jodler, und in seiner ersten Freude sandte auch er einen gleichen hinauf. Josephal Josephal! Wer anders hätte in der Alp Masone sein Signal sehen können! Nun kam sie - wußte sie, daß er ein Wortbrüchiger war? Wie konnte sie wissen! Nichts! Nichts! Auch nicht, daß er zum Mörder geworden. Er hatte ja keine Ahnung, daß ihn der Grenzjäger Giorti an seiner Flinte erkannte.

„Ich war ein Teenager Werwolf“ en masse produziert. Die Teenagers haben es gerne.

Michael Todd, der mit Recht als einer der smartesten Köpfe Hollywoods gilt, verstand es Filme zu produzieren, die man sehen wollte. Er erklärte seine „Erfolgsformel“: „In diesem Geschäft geht der Kampf nicht um das Geld, sondern um die Zeit des Publikums. Wir müssen es in die Kinos locken.“ Und „Mike“ Todds Filme taten dies auch!

In Kanada erwiesen sich besonders „Um die Welt in 80 Tagen“, „South Pacific“, „Die zehn Gebote“, „Brücke am River

ihn zu sehen vermochte. Nun band sie das siebzig Meter lange Seil fest um den Nacken und verknötete es noch in den Aesten des Krummholzes.

„Das Seil!“

„Ich kann es nicht erreichen schwinde es aus.“

„Bange Minuten. Oben das auf dem Boden liegende Mädchen unten der Mann, der hart am Abgrund stand, vor ihm das pendelnde Seil.“

„Ich hab's!“

„Knote es fest, sage wenn ich ziehen darf.“

„Jetzt!“

Sie zog - unten ein furchtbarer Ruck, der sie fast hätte den Halt verlieren lassen - Xaver war ein schwerer, knochiger Mann, jammer war in ihrer Brust. Retten hatte sie ihn wollen, jetzt war er verloren hing an dem Seil, das ich drehte, das fest auf der Felskante auflag. Das sich dehnte unter der Last und - wenn es riß, wenn es jetzt riß, dann hatte sie ihn selbst in den Abgrund gestürzt.

Sie mußte anhalten, mußte ruhen, fühlte, daß sie es nicht konnte. Vermochte kaum zu schreien, war voller Entsetzen und tödlicher Angst.

„Hei Hallo!“

Eine Stimme! Eine fremde Stimme!

„Wir kommen!“

In aller Frühe hatte sich ein Trupp Bergsteiger, die von der italienischen Seite über den Paligletscher zur Diavolezza wollten, gewagt, aufzubrechen. Dann hatte der Führer, ein Deutscher, ein Kamerad Xavers, den pendelnden Mann an der Wand gesehen.

„Wir kommen Halt fest!“

Mit aller Kraft stemmte sich Josepha gegen den Fels hatte das Seil auch um ihre Hüften geschlungen und glaubte ersticken zu müssen von der Gewalt der Last, die den Körper zusammenschürte.

Minuten nur waren es, aber sie erschien ihm wie Stunden.

Endlich sah sie die Köpfe der Männer auftauchen, die schnell bergauf sprangen.

„Da sind wir“

„Das Seil! Er pendelt am Seil!“

„Wir haben gesehen!“

Unten war es ganz still geworden. Xaver war mit dem Kopf gegen die Felsen gestoßen und hatte die Besinnung verloren. Jetzt griffen sechs starke Arme zu. Das Mädchen wurde aus dem Seil gelöst, kniete, selbst halb ohnmächtig vor Schmerz und Schwäche am Boden. Tränen strömten ihr über die Backen, während jetzt die Männer ganz vorsichtig und nach den Kommandorufen des Führers das gespannte Seil anzogen, das hart und knirschend jeden Augenblick in Gefahr, zerrissen zu werden, über die Felskante glitt.

Lange! Lange! Fünfzig Meter sind eine gewaltige Entfernung, wenn jeder Hub nur zwanzig Zentimeter zu schaffen vermag.

Endlich erschien Xaver. Hing wie leblos in dem Seil, das um seine Hüften geknotet, sein Haar war vollkommen mit Blut überströmt und verfilzt. Seine Augen waren geschlossen.

Josepha lag noch auf ihren Knien, als die Männer den Ohnmächtigen hinaufhoben und auf den Boden niederlegten.

„Er ist tot!“

Der Führer beugte sich nieder, legte sein Ohr auf die nackte blutige Brust.

„Er ist ohnmächtig.“

Dann glitt ein Erschrecken über sein Gesicht.

„Das ist?“

Josepha fühlte sich erleben.

„Das ist dein treuer Kamerad Xaver Kernbacher, Anton Waresiga.“

Die Touristen wußten keine Erklärung

York gehen, um in Lee Strasberg, rühmten Actors Studio Schauspielern die Absicht, zum Theater zu gehen, hat Schauspielunterricht genommen, auch schon kleinere Rollen gespielt.

## France Roche heiratete

PARIS. France Roche, nicht nur als eleganteste und charmanteste Kolumnistin der französischen Sondern auch als Drehbuchautorin hin und wieder kleine Filmrollen hat in Paris Billy Goldsmith-Rothe Verwaltungsdirektor mehrerer scharften, geheiratet. Die Dialoge knapp, aber inhaltsschwer, Billy Rolle des Bräutigams etwas zu tern. France Roche strahlend und zaubernd hübsch in einer kostbaren Jacke. Man nimmt bestimmt an, daß auch im nächsten Jahr wieder in bei den Filmfestlichkeiten dabei sein - ob als Repräsentantin des „France“ oder der Familie Goldsmith, Roche das ist eine andere Frage.

## Kurz und interessant

Einen Schneeball warf Mackey aus Dallas in Texas einem Frauen Kopf. Zu spät bemerkte er, was er verschickelt seinen Brillantring im Wert von 2000 Dollar in den Ball hineingeworfen hatte. Alles Suchen war bisher ver-

„Lohnerhöhung“ verlangen die Golfer Klubs in Umtal, Südrhodesien. In den letzten Tagen sind mehreren hungrig aussehende Löwen über die Golfläze geschlichen.

Wegen leichtsinnigen Fahrens der Polizist Robert McGinity in New York im Staate New York der Geraldine Giardini zu einer Geldstrafe. Das war vor zwei Jahren. Jetzt ist die eine die Frau des Polizisten geworden.

Eine erstaunliche Entdeckung von Schäfer bei Barrancos im Südostspanien. Auf den Rücken ihrer Schafgulas kam frisches grünes Gras zu sprießen. Eilends herbeigerufene Tierärzte gaben eine Erklärung dafür. Die Tiere hatten im Schlamm gewälzt, und das Weidewarm und feucht.

Nur wenige Minuten lang durfte Richard S. Carter im Schwurgericht in Moines im USA-Staate Iowa als Zeuge wirken. Dann mußte er gehen, hatte eine Dose Bier leergegetrunken in dem Prozeß als wichtiger Beweismittel.

Um mildernde Umstände bat Parfitt, den man in London bei Ladendiebstahl erwischt hatte. Er meinte: „Überall im Land geht es aufwärts mit der Wirtschaft. Ich habe auch meinen Anteil daran haben.“

York gehen, um in Lee Strasberg, rühmten Actors Studio Schauspielern die Absicht, zum Theater zu gehen, hat Schauspielunterricht genommen, auch schon kleinere Rollen gespielt.

## France Roche heiratete

PARIS. France Roche, nicht nur als eleganteste und charmanteste Kolumnistin der französischen Sondern auch als Drehbuchautorin hin und wieder kleine Filmrollen hat in Paris Billy Goldsmith-Rothe Verwaltungsdirektor mehrerer scharften, geheiratet. Die Dialoge knapp, aber inhaltsschwer, Billy Rolle des Bräutigams etwas zu tern. France Roche strahlend und zaubernd hübsch in einer kostbaren Jacke. Man nimmt bestimmt an, daß auch im nächsten Jahr wieder in bei den Filmfestlichkeiten dabei sein - ob als Repräsentantin des „France“ oder der Familie Goldsmith, Roche das ist eine andere Frage.

## Kurz und interessant

Einen Schneeball warf Mackey aus Dallas in Texas einem Frauen Kopf. Zu spät bemerkte er, was er verschickelt seinen Brillantring im Wert von 2000 Dollar in den Ball hineingeworfen hatte. Alles Suchen war bisher ver-

„Lohnerhöhung“ verlangen die Golfer Klubs in Umtal, Südrhodesien. In den letzten Tagen sind mehreren hungrig aussehende Löwen über die Golfläze geschlichen.

Wegen leichtsinnigen Fahrens der Polizist Robert McGinity in New York im Staate New York der Geraldine Giardini zu einer Geldstrafe. Das war vor zwei Jahren. Jetzt ist die eine die Frau des Polizisten geworden.

Eine erstaunliche Entdeckung von Schäfer bei Barrancos im Südostspanien. Auf den Rücken ihrer Schafgulas kam frisches grünes Gras zu sprießen. Eilends herbeigerufene Tierärzte gaben eine Erklärung dafür. Die Tiere hatten im Schlamm gewälzt, und das Weidewarm und feucht.

Nur wenige Minuten lang durfte Richard S. Carter im Schwurgericht in Moines im USA-Staate Iowa als Zeuge wirken. Dann mußte er gehen, hatte eine Dose Bier leergegetrunken in dem Prozeß als wichtiger Beweismittel.

Um mildernde Umstände bat Parfitt, den man in London bei Ladendiebstahl erwischt hatte. Er meinte: „Überall im Land geht es aufwärts mit der Wirtschaft. Ich habe auch meinen Anteil daran haben.“

## Wich Belg

### I. National

Brüssel - Berchem  
Antwerp - Standard  
Union - Waterschei  
Beerschot - Gantoise  
Lierse - Tilleur  
St. Trond - Anderlecht  
C. S. Verviers - Ber  
Olympic - R. Tournai

Anderlecht 2  
Standard 2  
Gantoise 2  
Lierse 1  
Antwerp 2  
Lierse 2  
Beerschot 2  
Waterschei 2  
Union 2  
C. S. Verviers 2  
St. Trond 1  
Olympic 2  
Berchem 2  
Tilleur 2  
Berchem 2  
R. Tournai 1

### II. National

Seraing - White Star  
Alost - R. C. Malines  
F. C. Malines - C. S.  
F. C. Bruges - Lyra  
Diest - Renaix  
Rixens - Charleroi S.  
Courtrai - Boom  
Daring - St. Nicolas

### Divisior

R. C. Tirimont - Tur  
Overpelt - Waremm  
Arlon - Uccle  
Fleron - Montegnée

## DAS

### Fortsetzung

Eine relativ weiche atmosphärischen ausammen mit prä auslösenden Strahlen Ballonen und Rakete lung von 10 000 bis voll identifiziert w scheinlich eine Brems Erdatmosphäre ein ist und als ein Sek Sonnenaktivität erklä Während die kosmi gegen früheren Befür künftige bemannte H unüberwindliches Hi bildet der in den er durch die ersten amer RER-Satelliten unv und mittels EXPLOR und III näher erfors lungsgürtel um die Er km Höhe beginnt, fü noch ungelöstet. Pro te bis dahin vom Vc Zone, die sich bis hi laren Gebieten wie Erde spannt und 100 die kosmische Strahl Ahnung. Zu Ehren vo Allen, der für die a stellten auch die Weltraum-Strahlen a chen Geräte entwick wertung der Melber Zone „Van Alhensche

### Künstliche Erdsatellit

keten als Hilfsmittel Raketen und Maß die direkte Beobachtu und Vorgängen in sel nchen Schichten un der Höhenabhängig Temperaturen, D sammensetzung der nea beteiligten sich ar für das IG), aber nur Vereinigten Staaten u setzen auch künstl ein. Am 4. Oktober 1 wjetunion SPUTNIK 3. November 1957 SP (a) und am 15. Mai (1958 Delta) in eine i Erde.

Die Vereinigten St. 31. Januar 1958 ihren Erdsatelliten vom Bau Ueber Aufgaben, Au

### A E P F E L

10 kg. Cox und 10 kg. Jonathan  
kg. Gold Reinetten: 180 Fr.  
Paul Gerard, Rijsschoolstraat,  
Trend.

SPORT, SPIEL UND TECHNIK

Wichtige Fußball-Resultate

Table with Belgium I. National - Division results, listing teams like Liege, Antwerp, Union, etc., and their scores.

Table with Belgium II. National - Division results, listing teams like Seraing, Alost, F. C. Malines, etc., and their scores.

III. Division

Table with Belgium III. Division results, listing teams like R. C. Tilleur, O. Vermeiren, etc., and their scores.

Table with Belgium Division III B results, listing teams like Mons, U. S. Tournai, etc., and their scores.

II Provinziale D

Table with Belgium II Provinziale D results, listing teams like Aubeil, Raeren, etc., and their scores.

III Provinziale E

Table with Belgium III Provinziale E results, listing teams like Plombières, Battice, etc., and their scores.

II Provinziale F

Table with Belgium II Provinziale F results, listing teams like F. C. Sart, Xhoffraix, etc., and their scores.

Table with Belgium II Provinziale F results, listing teams like Julenville, Goe, Emmels, etc., and their scores.

III Provinziale G

Table with Belgium III Provinziale G results, listing teams like Weywertz, Elsenborn, etc., and their scores.

England

Division I

Table with England Division I results, listing teams like Birmingham, Blackburn, etc., and their scores.

Division II

Table with England Division II results, listing teams like Brighton, Bristol, etc., and their scores.

III Provinziale H

Table with Belgium III Provinziale H results, listing teams like Charlton, Berby County, etc., and their scores.

IV Provinziale I

Table with Belgium IV Provinziale I results, listing teams like Grimsby, Ipswich, etc., and their scores.

V Provinziale J

Table with Belgium V Provinziale J results, listing teams like Leyton Orient, Liverpool, etc., and their scores.

VI Provinziale K

Table with Belgium VI Provinziale K results, listing teams like Middlesborough, Scunthorpe, etc., and their scores.

Deutschland

WEST

Table with Germany WEST results, listing teams like FC Köln, Schalke 04, etc., and their scores.

NORD

Table with Germany NORD results, listing teams like Hamburger SV, Conc. Hamburg, etc., and their scores.

SÜD

Table with Germany SÜD results, listing teams like Kick. Offenbach, VfR Stuttgart, etc., and their scores.

III Provinziale L

Table with Belgium III Provinziale L results, listing teams like BC Augsburg, Bayer München, etc., and their scores.

IV Provinziale M

Table with Belgium IV Provinziale M results, listing teams like VfR Mannheim, FSV Frankfurt, etc., and their scores.

V Provinziale N

Table with Belgium V Provinziale N results, listing teams like Karlsruher SC, Pirmasens, etc., and their scores.

VI Provinziale O

Table with Belgium VI Provinziale O results, listing teams like Speyer, Weisenau, etc., and their scores.

VII Provinziale P

Table with Belgium VII Provinziale P results, listing teams like FC Kaiserslautern, Neunkirchen, etc., and their scores.

VIII Provinziale Q

Table with Belgium VIII Provinziale Q results, listing teams like Saarlouis, Saarlouis, etc., and their scores.

IX Provinziale R

Table with Belgium IX Provinziale R results, listing teams like Hamborn, Conc. Hamburg, etc., and their scores.

X Provinziale S

Table with Belgium X Provinziale S results, listing teams like Ph. Lübeck, Braunschweig, etc., and their scores.

XI Provinziale T

Table with Belgium XI Provinziale T results, listing teams like Bremen, Osnabrück, etc., and their scores.

XII Provinziale U

Table with Belgium XII Provinziale U results, listing teams like Hildesheim, etc., and their scores.

Ein großer Ingenieur: Hugo Junkers und sein Werk

Wenn ein Ingenieur im Laufe der Jahre annähernd 200 Patente auf seinen Namen vereinigt und einige Patente heute noch als konstruktive Grundlagen auf ganz verschiedenen Gebieten der Technik gültig sind, so kann man wohl sagen, daß sein Leben fruchtbar war. Dieser Mann war Hugo Junkers, der am 3. Februar 1859 geboren wurde und an seinem 76. Geburtstag im Jahre 1935 starb.

Die schöpferische Erfindertätigkeit von Hugo Junkers begann in Dessau, wo er seit 1888 als Konstrukteur mit dem berühmten Wilhelm Oechelhäuser in der Deutschen Continental Gas zusammenarbeitete. Diese mitteldeutsche Stadt wurde die Heimat der Junkers-Flugzeuge. In Dessau standen aber neben den Flugzeug- und Motorenwerken auch das Karorimeter- und das Kalorimeterwerk des Erfinders, sowie die Gasbadeofenfabrik Junkers & Co., das Mutterunternehmen sämtlicher Junkerswerke. Denn bevor Hugo Junkers an Flugzeuge dachte, hatte er schon bedeutende Patente auf dem Gebiet der Wärmetechnik ersonnen und in seinem 1895 gegründeten Unternehmen Junkers & Co. Gasbadeapparate in großen Stückzahlen hergestellt und damit auch in Deutschland auch in vielen Ländern der Erde dem Namen Junkers Anerkennung verschafft.

Die Erfindung des Gas-Badeofens ist ein Schulbeispiel für die gesamte Erfindertätigkeit von Hugo Junkers. Hier wurde zum ersten Mal die Übertragung der an einer Stelle angelegten Erwärmen auf ein völlig abliegendes Gebiet sichtbar - eine Arbeitsweise, die Hugo Junkers ganz besonders zu Erfolgen geführt hat. Diese erste Erfindung verdient deshalb eine etwas ausführlichere Beschreibung. Bei den Arbeiten am Gasmotor ergab sich die Notwendigkeit, den Heizwert des Brennstoffes Gas schnell und genau bestimmen zu können. Hierfür entwickelte Junkers sein Kalorimeter, mit dem die vom Gas erzeugte Wärme auf durchströmendes Wasser übertragen u. gleichzeitig gemessen wurde. Eines der ersten Exemplare dieses Kalorimeters erregte auf der Weltausstellung Chicago 1893 großes Aufsehen und wurde dort mit einem Preis ausgezeichnet. Mit der Entwicklung dieses Instrumentes war die Geburtsstunde des Durchlauferhitzers - volkstümlich Gasbadeofen genannt - gekommen. Denn Junkers hatte erkannt, daß es möglich war, die Wärme des verbrennenden Gases vollständig auf fließendes Wasser zu übertragen und damit warmes oder heißes Wasser auf beispielsweise wirtschaftliche Weise herzustellen. Die Kalorimeter-Patente von 1892 und 1893 und die Lamellenpatente von 1901 und 1902 wurden damit zur konstruktiven Grundlage für Millionen auf der ganzen Welt gebauten Gaswas-

serheizer. Diese wärmetechnischen Erfindungen brachten Junkers auf wissenschaftlichen Ruhm. Im Jahre 1897 wurde er als Professor für Wärmetechnik an die Technische Hochschule in Aachen berufen, wo er eineinhalb Jahrzehnte lang fruchtbar Lehr- und Forschungstätigkeit leistete.

Während die Badeofenfabrik in dieser Zeit einen glänzenden Aufstieg erlebte, verwandte Junkers die dort erzielten Ueberschüsse zur Finanzierung seiner Forschungsarbeiten auf anderen Gebieten. In seinen Werkstätten in Aachen wurden unter anderem der Zweitakt-Dieselmotor nach dem Gegenkolbenprinzip und schließlich das erste Ganzmetallflugzeug konstruiert. Wenige wissen heute noch, daß das Kalorimeter und der Gasbadeofen und die dabei gewonnenen Erkenntnisse in der Strömungsforschung und die Erfahrungen in der Blechbearbeitung das Feld für Junkers größten Ingenieur-Erfolg, nämlich das Metallflugzeug, vorbereiteten. Dieselben Flaschner, die Badeöfen montierten, haben auch das Blech für das erste Ganzmetallflugzeug der Welt bearbeitet. Schon damals handelte Junkers nach dem Grundsatz, den er später einmal wie folgt umschrieb: „Es herrscht im Publikum leider eine große Ueberschätzung der technischen Idee einer Erfindung. Das Erfinden ist gar nicht so schwer mit wenig Glück kommt man dahinter. Aber dann beginnt erst die Probe, ob jemand ein wirklicher Erfinder oder bloß ein Ausknobler ist. Der Ausknobler hat nichts eiligeres zu tun, als seine Idee möglichst gut zu verkaufen. Der Erfinder liebt seine Idee wie ein Kind, er gibt sie um keinen Preis aus den Händen, aber er sie nicht in vollendeter Weise in die Wirklichkeit umgesetzt hat.“

Mit seinen Flugzeugen hat Professor Junkers wohl den Höhepunkt seines Weltruhmes erreicht. In rescher Folge gründete er nach dem ersten Weltkrieg Verkehrsfluglinien im In- und Ausland. 40 Prozent des gesamten Weltflugverkehrs wurde schon 1925 mit Junkersflugzeugen bestritten. Es verging kaum eine Woche, die nicht neue fliegerische Rekorde brachte. Der Transozeanflug von Ost und West mit Köhl, Hünefeld und Fitzmaurice im April 1928 war ein Glanzpunkt im Leben des genialen Erfinders. Bis zuletzt arbeitete sein lebhafter Geist weiter an neuen Erfindungen, auch nachdem ihm der ganze Flugzeug- und Motorenkomplex seiner Werke samt den grundlegenden Patenten in den Jahren 1933-1935 von den Machthabern des Dritten Reiches aus den Händen gerissen wurde. Auf dem Waldfriedhof in München fand der große Erfinder Organisator und Unternehmer seine letzte Ruhestätte.

DAS INTERNATIONALE GEOPHYSIKALISCHE JAHR 1957/58 Die Wissenschaft machte Inventur

Fortsetzung

Eine relativ weiche Strahlung in höheren atmosphärischen Schichten, die stets zusammen mit primären, Polarlichter ausstrahlenden Strahlen auftritt, konnte mit Ballonen und Raketen als Röntgenstrahlung von 10 000 bis 100 000 Elektronen-volt identifiziert werden, die wahrscheinlich eine Bremsstrahlung der in die Erdatmosphäre einschließenden Partikel ist und als ein Sekundäreffekt starker Sonnenaktivität erklärt werden kann. Während die kosmischen Strahlen entgegen früherer Befürchtungen für eine künftige bemannte Weltraumfahrt kein unüberwindliches Hindernis darstellen, bildet der in den ersten Monaten 1958 durch die ersten amerikanischen EXPLORER-Satelliten unvermutet entdeckte und mittels EXPLORER IV, PIONIER I und III näher erforschte intensive Strahlungsgürtel um die Erde, der in etwa 900 km Höhe beginnt, für die Raumfahrt ein noch ungeklärtes Problem. Niemand hatte bis dahin vom Vorhandensein dieser Zone, die sich bis hinauf zu den subpolaren Gebieten wie ein Schirm um die Erde spannt und 1000mal stärker ist als die kosmische Strahlung, überhaupt eine Ahnung. Zu Ensen von Dr. James A. Van Allen, der für die amerikanischen Erdsatelliten auch die zur Messung von Weltraum-Strahlen aller Art erforderlichen Geräte entwickelte und die Auswertung der Meßwerte leitete, wurde die Zone „Van Allenscher Strahlungsgürtel“ benannt.

Künstliche Erdsatelliten und Weltraumraketen als Hilfsmittel der IGY-Forschung Raketen und Meßsatelliten erlauben die direkte Beobachtung von Phänomenen und Vorgängen in sehr hohen atmosphärischen Schichten und die Untersuchung der Höhenabhängigkeit beispielsweise von Temperaturen, Druck, Dichte und Zusammensetzung der Luft. Sieben Nationen beteiligten sich am Raketenprogramm für das IGY, aber nur zwei von ihnen, die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion setzten auch künstliche Erdsatelliten ein. Am 4. Oktober 1957 brachte die Sowjetunion SPUTNIK I (1957 Alpha), am 3. November 1957 SPUTNIK II (1957 Beta) und am 15. Mai 1958 SPUTNIK III (1957 Delta) in eine Umlaufbahn um die Erde.

Die Vereinigten Staaten starteten am 31. Januar 1958 ihren ersten künstlichen Erdsatelliten vom Baumuster EXPLORER. Ueber Aufgaben, Ausrüstung und Größe

der amerikanischen Meßsatelliten gibt folgende Zusammenstellung Auskunft: 1958 Alpha (Explorer I) Gewicht kg 13,98, Form Zylinder, Größe 200 x 15 cm. Material der Außenhülle: Stahl mit 8 Streif. Aluminiumoxyd. Antennen: 1 drehkreuzähnliche Antenne mit 4 Ruten; 1 Dipolantenne unter Benutzung der Satelliten-Oberfläche. Instrumente: 4,82 kg. Experimente: 1. kosm. Strahl. 2. Mikrometeorit. a) Mikrofon; b) Widerstandsdrähte, 3. Temperaturen: a) innen, b) Zylinderhülle hinten; c) Zyl.-hülle vorn; d) Kegelspitze. Sender: a) 108,00 MHz, 10 MW (Exp. 1, 2b, 3c, 3 d); b) 108,03 MHz 60 MW (Exp. 1, 2a, 3a, 3b) Kraftquelle: Quecksilber-Batterie Start: 31. 1. 1958 Lebensdauer: 3-5 Jahre Ursprüngliche Umlaufzeit 114,8 min. größte Entfernung: 2516,8 km, größte Erdnähe: 358,4 km, Neigung zum Äquator: 33,58

1958 Beta (Vanguard I) Gewicht: 1,48 kg; Form: Kugel, Größe: 16 cm Durchmesser. Material der Außenhülle: Aluminium. Antennen: 1 drehkreuz-ähnliche und 1 Dipolantenne mit insgesamt 12 Stabelementen. Instrumente: 0,48 kg. Instrumente: Temperatur Sender: a) 108,00 MHz, 10 MW; b) 190,09 MHz, 5MW. Kraftquelle: a) Quecks. Batterie; b) Sonnenbatterie. Start: 17. 3. 1958. Lebensdauer 200 Jahre. ursprüngliche Umlaufzeit: 134,29 min., größte Entfernung: 3944 km; größte Erdnähe: 646 km, Neigung zum Äquator: 34,256 1958 Gamma (Explorer III) Gewicht: 14,07 kg, Form Zylinder, Größe 200 x 15 cm. Material der Außenhülle: wie Explorer I. Antennen: 2 Dipolant. unter Benutzung der Satelliten-Oberfläche, Instrumente: 4,92 kg. Experimente: 1. kosm. Strahl. (Magnetband, Signalabrufr), 2. Mikrometeoriten, 3. Temperaturen a) außen, b) innen. Sender: a) wie Expl. I., (Exp. 1, 2, 3a und 3b), b) wie Expl. I. (Exp. 1) Kraftquelle: Quecksilber-Batterie. Start 26. 3. 1958.

Lebensdauer: 3 Monate (um den 18. 6. 1958 verglüht), ursprüngliche Umlaufzeit: 115,9 min., größte Entfernung: 2784 km, größte Erdnähe: 188,8 km, Neigung zum Äquator: 37,378 1958 Epsilon (Explorer IV) Gewicht kg 17,45, Form Zylinder, Größe 200 x 15 cm. Material der Außenhülle: wie Expl. I., Antennen: wie Expl. III, Instrumente: 6,29 kg. Experimente: 2 Geiger- und 2 Szintill.-Zähler zur Messung kosm. Korpusk. Strahl. Sender: a) wie Expl. I., (alle Exp.) b) wie Expl. I (alle Exp.) Kraftquelle: Quecksilber-Batterie, Start 26. 7. 1958. Lebensdauer: 5 Jahre, ursprüngliche Umlaufzeit: 113 min., größte Entfernung: 2217,6 km, größte Erdnähe: 259,2 km, Neigung zum Äquator: 518

Auf Grund der Messungen von Explorer IV, der mit vier verschiedenen Strahlungsmessgeräten für einen weiten Meßbereich ausgerüstet wurde, ist die Intensität des Van Allenschen Strahlungsgürtels in 2000 km Höhe mit 10 Röntgen pro Stunde anzunehmen. Wie die vorläufigen Meßergebnisse von Pionier I (11. bis 12. Oktober 1958) und Pionier III (6.-7. Dezember 1958), die den revidierten Auswertungen zufolge Höhen von 114 000 bzw. 106 6000 km erreichten, erkennen lassen, ist diese Strahlungzone an die Kraftlinien der erdmagnetischen Feldes gebunden. Die Wissenschaftler nehmen an, daß sie durch negativ geladene Elektronen und positiv geladene Protonen verursacht wird, die aus Gasausbrüchen der Sonne stammen. Diese Teilchen werden vom Magnetfeld der Erde „eingefangen“ und bewegen sich in großer Geschwindigkeit entlang der Kraftlinien zwischen den beiden Magnetpolen ständig hin und her. Daher dürfte die Intensität über dem geomagnetischen Äquator, dessen Ebene zu der des geographischen Äquators etwas geneigt ist, in noch nicht genau ermittelten Höhen am stärksten sein. Der Strahlungsgürtel scheint sich im Bereich der erdmagnetischen Pole in einer Art Ausbuchtung nach unten der Erdoberfläche zu nähern - es ist dies jener Bereich, in dem am häufigsten Polarlichter beobachtet werden.

n in Lee Strasberg... Studio Schauspieler... M. Britts Man hat... Theater zu gehen... unterrichtet genommen... nere Rollen gespielt.

Roche, nicht nur bek... und charmanterste... r französischen P... als Drehbuchautorin... kleine Filmrollen sp... illy Goldsmith-Roth... ektor mehrerer... ratet. Die Dialoge... haltsschwer, Billy... atsgams etwas zu sa... loche strahlend und... h in einer kostbaren... amt bestimmt an... en Jahr wieder in Ca... tlichkeiten dabei sein... sentantin des „France... lie Goldsmith, Roth... idere Frage.

Kurz interessant.

eball warf Mackey... Texas einem Freund... spät bemerkte er, da... seinen Brillantring im... r in den Ball hineinge... chen war bisher verges...

ung verlangen die Gol... s in Umtali, Südrhoda... 1 Tagen sind mehrere... ehende Löwen über... hlichen.

htsnittigen Fahrns ve... Robert McGinty in... ate New York der sich... armit zu einer Geld... zwei Jahren. Jetzt ist... i des Polizisten gewor...

unliche Entdeckung ma... Barrancos im Südosten... en Rücken ihrer Schals... s grünes Gras zu sp... eigerufene Tierärzte fall... g dafür. Die Tiere hatten... gewälzt, und das Wetter... ucht.

je Minuten lang durfte... ter im Schwurgericht... SA-Staate Iowa als Ges... n. Dann mußte er geh... Jose Bier leugern. Die... eß als wichtiger Bewe...

rnde Umstände bat Ard... man in London bei... ahl erwischte hatte. Ard... iberall im Land geht... it der Wirtschaft, ich... a Anteil daran haben.“

tsamen tiefen Blick, mit... Wareiga und das Mä... die Augen blühten... sich mit eines Zurück... Vareiga wußte natürlic... esehen, und fühlte, wa... n hatte tun wollen... essen ihn zu Menschen...

ah Josepha den Führer... g war zur Alp Sassal... waren die Hiesiger... ugenblick überlegte... lte er sich an die Touris... ein Menschenleben zu... eute nichts mit der... n zur italienischen H...

sah Josepha den Führer... standen. Warum sollte... 1 anderen in das Ge...

m Augenblick richtete... ein Blick war wild und... während er aus der Ob...

mich zur Alp Masoner... dort -“... mich zur Alp Sassal... drichtigt die Polizei. Ich... nsbock geschossen. Ich... . Hätte ich fliehen wollen... st zerschmettert im Abg...

A E P F E L  
ox und 10 kg. Jonathan... Reinetten: 180 Fr. fra... rards, Rijdschoolstraat,

# Bunte Chronik aus aller Welt

— BERLIN. Ein 4,10 Meter hoher Doppelstock-Omnibus der Ostberliner Städtischen Verkehrsgesellschaft (BVG) hat sich auf die Reise nach Moskau begeben, das er in etwa sieben Tagen mit eigener Kraft erreichen soll. Wie der Sowjetzonen-Nachrichtendienst ADN berichtet, hat der BVG-Bus seine Reise dem sowjetischen Ministerpräsident Chruschtschow zu verdanken. Diesem waren die Doppelstockomnibusse, ein typisches Beförderungsmittel Berlins, bei seinem Ostbesitzer Besuch aufgeföhren. Chruschtschow hat die Ostberliner Behörden, einen solchen Bus nach Moskau zu senden, damit er im dortigen Stadtverkehr erprobt werden könne. Infolge seiner Höhe konnte das Fahrzeug nicht auf dem Schienenweg transportiert werden.

WASHINGTON. Die Landesverwaltung für Luft- und Weltraumschiffahrt hat die Liste der Kredite veröffentlicht, die jeder Waffengattung für den Bau von Raketen im Laufe des Jahres 1959 zur Verfügung gestellt werden.

Insgesamt wurden 105 Millionen Dollar für diesen Zweck bereitgestellt. Siebzehn Millionen Dollar wurden u. a. für den Bau von bemannten Weltraumraketen gewährt, sieben weitere Millionen für den Bau von Thor-Raketen, acht Millionen für den Bau von Juno-Raketen. Jede der drei Waffengattungen erhält zwei Millionen Dollar für ihre Mondraketen-Projekte.

Volle 23,5 Millionen Dollar wurden dem Marineforschungsbüro für den Bau von Vanguard-Raketen bewilligt.

Die Privatfirma „Rockaldyne“, eine Zweiggesellschaft der „Nord-American Aviation“ erhält schließlich zehn Millionen Dollar für den Bau einer Rakete mit einer Million Pfund Schubkraft.

— WASHINGTON. Der T. K. Gleman, Direktor der nationalen Flugverwaltung, teilte mit, daß Amerika in diesem Jahre noch 15 weitere Satelliten und Weltraumraketen starten werde. U. a. enthielte er vor der zuständigen Senatskommission, daß das Projekt „Merkur“ (Weltraumfahrt eines Menschen) etwa 200 Millionen Dollar kosten werde. So viel kostet auch die Entwicklung und Fertigstellung einer Rakete, die eine Schubkraft von anderthalb Millionen Pfund entwickeln soll.

Die Projekte seiner Verwaltung würden etwa 2 Milliarden Dollar kosten, in diesem Jahre 485 Millionen.

— CAP CANEVERAL. Eine Interkontinentale Rakete vom Typ Atlas ist 4 Minuten nach dem Abschluß explodiert. Sie war auf ein Ziel von 7000 Kilometern eingestellt worden.

— SAO PAULO. Auf acht Tote und zahlreiche Verletzte stellt sich die Bilanz der Uberschwemmungen, die durch wolkenbruchartige Regenfälle in der brasilianischen Hafenstadt Santos verursacht wurden. Hunderte von Familien sind obdachlos. Der angerichtete Schaden wird auf mehrere Millionen Cruzeiros geschätzt.

— DEN HAAG. Der 45 jährige Handelsvertreter F. Kalsen, Vater von fünf Kindern, hatte im Haag einen guten Geschäftsabschluß ausgiebig gefeiert. Auf der Heimfahrt nach Utrecht fuhr Kalsen von einer Straßenseite zur anderen, bis ihn mehrere Autofahrer zum Halten zwangen, um ihm ins Gewissen zu reden. Kalsen bekam jedoch einen Wutanfall und fuhr auf der linken Straßenseite in einem Höchsttempo weiter. Zuerst rannte er mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Bmw zusammen, dessen drei Insassen verletzt wurden. Ein zweites Auto, mit dem Kalsen kollidierte, überschlug sich. Dann stieß der betrunkene Fahrer noch mit drei weiteren Pkw zusammen, bis er schließlich gegen einen leichten Lkw rannte, in dem neun Personen Platz genommen hatten. Beim Zusammenprall wurde Kalsen getötet. Die Liste seiner mehr oder weniger schwer verletzten Opfer betrug 13 Menschen. Der Unfall verursachte eine heftige Verkehrsstockung, die die Straße vom Haag nach Utrecht über eine Stunde verstopfte.

— NEW YORK. Wie die „New Yorker Times“ meldete, wird bei der Firma „Ford“ die Konstruktion eines kleinen Automobils vorbereitet, das mit den europäischen Kleinwagen in Konkurrenz treten soll. Ford, so erklärt das Blatt, sei die erste der drei großen Automobilfirmen — die beiden anderen sind General Motors und Chrysler — die sich entschlossen haben, einen Kleinwagen zu konstruieren.

— PORTO. Fünf portugiesische Seeleute ertranken als zwei kleine Fischerboote in der Mündung des Duro von einer hohen Walle überspült und zum Kentern gebracht wurden. Nur zwei der Insassen konnten sich schwimmend retten.

— STOCKHOLM. Dank der Großzügigkeit eines schwedischen Industriellen sind die wissenschaft-

lichen Institute Schwedens Hauptaktionär einer der modernsten Handelsflotten der Welt geworden. Der 1956 verstorbene Axel Axelson Johnson hat in der Tat in seinem jetzt veröffentlichten Testament zugunsten der schwedischen wissenschaftlichen Forschung 2.735 Aktien der schwedischen Reederei „Nordstjerna“ mit einem Gesamtwert von 20 Millionen schwedischer Kronen — über 20 Millionen deutscher Mark — als Schenkung hinterlassen. Die Schenkung des verstorbenen Industriellen ist mit denen der schwedischen Geschäftleute Venner-Gaaren und Wallenberg die bedeutendste seit der Nobel-Schenkungen, die 34,4 Millionen schwedischer Kronen betrug.

— BUENOS AIRES. Den aus Texas herbeigerufenen amerikanischen Technikern ist es gelungen, das Bohrloch Nr. 10 in der argentinischen Provinz Salta zu verschließen, aus dem sich seit dem 26. Januar infolge des Springens des Verschlussventils eine Erdöl- und Gasfontäne von über 100 m Höhe erhob. Eine eindrucksvolle Stille herrscht jetzt um den Bohrturm, nachdem 22 Tage lang das Erdöl und Gasgemisch mit ohrenbetäubendem Lärm aus dem Boden austrat und in Form von feinem Regen auf die Umgebung niedergefallen war.

In einem Umkreis von mehreren Kilometern bietet das Gelände einen trostlosen Anblick. Die gesamte Vegetation ist vernichtet, und der Boden mit einer dicken Schicht öligem Schlammes bedeckt.

Mehrere tausend Kubikmeter Erdöl und Gas sind verloren gegangen. Der Verlust wird 30 Milliarden Pesos geschätzt. Wozu noch die Summe von 50 000 Dollar für die Bezahlung der amerikanischen Techniker und ferner die Löhne für die 357 Arbeiter und Techniker des argentinischen Erdölmonopols kommen, die drei Wochen lang unter den furchtbarsten Bedingungen an der Schließung des Bohrloches gearbeitet haben.

— PARIS. Am Rande der „Affäre Lacaze“ wurde jetzt von der Polizei bekanntgegeben, daß seit drei Wochen eine „offizielle“ Untersuchung über die Todesumstände einer reichen, in Paris lebenden Amerikanerin, Mrs. Margaret Thomson-Biddle, die am 18. Juni 1956 plötzlich verstarb, eingeleitet wurde.

Ihr Name tauchte im Verlauf der „Affäre“ seit sechs Wochen wiederholt in der Presse auf. Mrs. Biddle war mit der Familie Walter und Lacaze befreundet. Sie besaß in der damaligen Periode 37 Prozent des Aktienkapitals der marokkanischen Bergwerke, die den Hauptbesitz der Mutter und des Onkels von Jean-Paul Guillaume darstellten.

— BITBURG. Die amerikanische Luftwaffe in Europa hat neue Jagdflugzeuge erhalten. 25 F-102-Jäger sind als Verstärkung auf der Basis von Bitburg eingetroffen und wurden der Presse vorgeführt. Dieser Tag- und Nachtjäger erreicht Ueber-schallgeschwindigkeit und sucht dann eines komplizierten Radarsystems den Gegner automatisch auf. „Falcon“-Aufspüraketen steuert den Feind an und vernichtet ihn. Eine solche Maschine kostet 110 Millionen b-franken.

— LIMA. (Peru). 33 Menschen haben in Peru bei Uberschwemmungen und Erdbeben den Tod gefunden oder werden noch vermißt, seit von einer Woche im ganzen Land schwere Regenfälle begonnen haben. Die Stadt Matucana wurde innerhalb einer Woche zum zweitenmal von einer Uberschwemmung heimgesucht.

— GUILDFORD (England). Vor einem britischen Gericht ist Anklage gegen die Frau eines britischen Diplomaten erhoben worden, die beschuldigt wird, ihre beiden zehn und 13 Jahre alten Söhne ermordet zu haben. Nach der Darstellung der Anklageschrift hatte sie den beiden Jüngens, als sie Mitte Dezember aus ihren Schulen für die Weihnachtsferien nach Hause kamen, Betäubungsmittel ins Essen getan. Als sie ohnmächtig geworden waren, erwürgte sie den älteren mit einem Gürtel und ertränkte den Zehnjährigen in der Badewanne. Um ganz sicherzugehen, schnitt sie den bereits toten Jungen die Kehle durch.

— BERGEN. Das sowjetische Schiff „Nowjasibir“ ist 53 Kilometer nördlich von Bergen im Fens-Fjord auf einen Felsen aufgelaufen. Die 46 an Bord des gestrandeten Schiffes befindlichen Menschen wurden nach einer Mitteilung des norwegischen Marinekommandos West von dem schottischen Frachter „Sutra“ übernommen. Mehrere norwegische Schiffe sind der „Nowjasibir“ zu Hilfe geehrt. Nach den Angaben des norwegischen Wetteramtes besteht für die Unfallgegend Sturmgefahr.

Auf dem 1125 Tonnen großen griechischen Frachter „Marius II“ ereignete sich in der Nähe der Ostküste der Insel Eubä im Mittelmeer eine Kessel-explosion. Die 17köpfige Besatzung des Frachters verließ das Schiff und erreichte in Rettungsbooten die Insel. Der 400 Tonnen große griechische Frachter „Tris Hierarchos“, der vor sechs Tagen mit einer Besatzung von zwölf Mann den Hafen

Piräus verließ, wird vermißt. Das Schiff befand sich mit einer Maisladung auf der Fahrt nach Saloniki. Bisher wurde lediglich ein zur „Tris Hierarchos“ gehörendes kleines Boot treibend im Golf von Eubä gefunden. Es ist zu befürchten, daß das Schiff mit seiner Besatzung untergegangen ist.

Der deutsche Tanker „Friedrich Jung“ kollidierte bei Brunsbüttelkoog mit dem britischen Tanker „Scotstoun“. Während der deutsche Tanker mit geringen Schäden seine Reise nach dem Persischen Golf fortsetzen konnte, mußte das englische Schiff mit schweren Schäden nach Hamburg zu Reparaturarbeiten zurückkehren. Leichte Schäden hatten nach einer Kollision bei Brunsbüttelkoog der türkische Frachter „Kayseri“ und das sowjetische Frachtschiff „Sewernaja Dwina“. Beide Frachter konnten ihre Fahrt fortsetzen.

— MELBOURNE. Es war im Jahre 1931, als der 13-jährige Wally Hollis und seine achtjährige Schwester Pat zwei Wochen lang die Schule schwänzten und ihre Mutter deshalb mit einer Geldstrafe von elf Schilling belegt wurde, ohne jedoch diesen Betrag zu entrichten. Es war im Jahre 1959, als ein Polizist an der Wohnungstür des einundvierzig-jährigen Hafenarbeiters Wally Hollis klopfte und die Bezahlung von elf Schilling wegen einstigen Schulschwänzens forderte. „Und ich bezahlte ihm das Geld“, kommandierte Wally. „Wenn es so lange gedauert hat, bis sie die Summe eintreiben konnten, dann haben sie, glaube ich, die elf Schilling für ihre Arbeit redlich verdient.“

— PORT SAID. Sechs Mann der Besatzung des norwegischen Tankers „Britahsa“ sind nach übermäßigem Alkoholgenuß im Krankenhaus von Port Said gestorben. 20 andere Seeleute, die ebenfalls an einer offensichtlich sehr feuchten Feier an Bord des Schiffes teilgenommen haben, liegen im Krankenhaus, da chbesteht bei ihnen keine Lebensgefahr.

— KARLSRUHE. Das Bundesgericht verurteilte den 60jährigen Kaufmann Karl Helfmann wegen Gefährdung der äußeren Staatsicherheit, Verrat und Anreizung zum Diebstahl von Geheimdokumenten zu viereinhalb Jahren Gefängnis.

Der Angeklagte war seit 1953 Chef des ostdeutschen Nachrichtendienstes in der Bundesrepublik. Es war ihm nach längerem Beziehungen zu Sekretären des Außenministeriums und des Verteidigungsministeriums gelungen sich wichtige Geheimverhalte zu verschaffen. Er war im Februar 1958 gungsmisteriums gelungen sich wichtige Geheimverhalte zu verschaffen. Er war im Februar 1958 gungsmisteriums gelungen sich wichtige Geheimverhalte zu verschaffen. Er war im Februar 1958 gungsmisteriums gelungen sich wichtige Geheimverhalte zu verschaffen.

Zwei Sekretäre, die für Helfmann gearbeitet hatten, waren zu je 3 Jahren und 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

— WIEN. Ein in Wien unter Mordverdacht in Untersuchungshaft sitzender Verbrecher hat gestanden, eines seiner drei Opfer — eine Wiener Lebendame — nach dem Muster des Nitritfilms ermordet zu haben. Der 28jährige Johann Bergmann erklärte in einem freiwilligen Geständnis, daß er nach einem Besuch des Films „Das Mädchen Rosemarie“ so „fasziniert“ gewesen sei, daß er beschloss habe, eine ähnliche Mordtat auszuführen.

Er sprach noch am gleichen Abend die Juliane Emsenhuber am Wiener Naschmarkt an und begleitete sie in ihre Wohnung. „Ich ging bald wieder weg, fühlte mich aber schon ganz als der Nitritfilm-Mörder“, erzählte Bergmann beim Verhör. Am nächsten Tag besuchte er die Emsenhuber erneut und erschlug sie kaltblütig mit einem mitgebrachten Hammer. Die Polizei hatte bisher vergeblich nach dem Täter gefahndet. Vielfach wurde der Massenmörder Max Guffler mit diesem Verbrechen in Zusammenhang gebracht.

Bergmann, der vor einigen Jahren schon einmal in Wien großes Aufsehen erregt hatte, als er in selbstmörderischer Absicht auf den Stefansdom geklettert war, gestand ferner, auch den Mord an dem Wiener Hotelportier Rudolf Topf begangen zu haben. Topf war am 21. November vorigen Jahres in seiner Portierloge mit einer tödlichen Schußverletzung aufgefunden worden.

Bergmann wurde Ende November nach einem mißglückten Revolverüberfall in einem Wiener Firmenbüro und einer dramatischen Jagd, bei der er zwei seiner Verfolger niederschloß, verhaftet. Obwohl man ihm damals schon das Verbrechen an dem Hotelportier nachzuweisen versuchte, leugnete er bisher hartnäckig diese Bluttat. Im Januar überraschte er die Sicherheitsbehörden mit einem Geständnis. Er erzählte, er habe im Juli des Vorjahres die 58 Jahre alte Josefa Kollmann in einem Wald bei der steirischen Ortschaft Keimbach erdrosselt. Dabei habe er sich ganz als „Othello“ gefühlt und habe auch eine Arie aus „Othello“ gesungen. Sein Opfer habe er als Desdemona identifiziert. Bergmann, so erklärten die Sicherheitsbehörden, lieferte einwandfreie Beweise für seine Untaten.

— NEW YORK. Das neun Monate alte blindgeborene italienische Mädchen Gianfranca Bologna aus Savigna in Sizilien ist nach einer zweieinhalbstündigen schwierigen Operation in New York auf dem rechten Auge sehend geworden. Die Operation wurde von dem aus Italien stammenden amerikanischen Augenarzt Dr. La Rocca ausgeführt. Das Kind war erst in der vorigen Woche von seinen Eltern von Sizilien nach New York gebracht worden, nachdem eine italienische Jugendorganisation die Mittel für die Reise gesammelt hatte.

— TORQUAY (England). Der britische Schrotthändler Ernest F. G. Cox, der einmal einen großen Teil der kaiserlich deutschen Kriegsmarine sein Eigentum nannte, ist im Alter von 75 Jahren gestorben. Cox hatte die 1919 von ihren Mannschaften bei Scapa Flow versenkten 42 deutschen Kriegsschiffe von der britischen Admiralität aufgekauft. Im Laufe der folgenden neun Jahre gelang es ihm, durch Anwendung neuartiger Bergungsmethoden 32 der versenkten Schiffe zu heben. Das größte von ihm verschrottete Schiff war die 28 000 Tonnen große „Mindenburg“.

— NEW YORK. Weil er fristlos entlassen worden war, lief ein junger Neger in den Räumen seiner früheren Firma Amok und ermordete zwei junge Mädchen. Er war nach der Entlassung davongelstürzt, hatte in einem Leihhaus ein Gewehr und fünfzig Patronen gekauft und kam radeschnaubend zurück. Mit zwei Schüssen streckte er eine 21jährige und eine 18jährige Stenotypistin nieder, konnte dann aber überwältigt werden, weil sein Gewehr eine Ladehemmung hatte.

— LOS ANGELES. Die überraschende Entdeckung, daß zwischen den Leistungen eines Studenten und der Tatsache, ob der ein Auto besitzt oder nicht, ein enger Zusammenhang besteht, hat der Rektor der Belmont-Universität in Kalifornien bei einer Ueberprüfung seiner Studenten gemacht. Von den Studenten, die im Semester-Examen eine eins erhielten, besaß keiner einen Wagen. Bei den als „gut“ befundenen hatten nur 15 Prozent ein Auto. Von den Studenten, die sich mit einem „genügend“ qualifizierten, waren 41 Prozent motorisiert und von jenen, die gerade noch „ausreichend“ erhielten, führen 71 Prozent ein Auto. Kommentar des Rektors: „So wird die Erziehung überfahren.“

— LOS ANGELES. Die amerikanischen Flugzeugwerke „North American Aviation“ haben einen neuartigen Flugzeugtyp entworfen, der — aus hitzebeständigem Material hergestellt — bei Flügen außerhalb der Erdatmosphäre nahezu die Raumschwindigkeit von 28 968 km-st. erreichen soll. Nach Angaben der Gesellschaft, die das Verteidigungsministerium oder die Weltraumbehörde der Vereinigten Staaten für das Projekt interessieren will, könnte die Maschine, die die Typenbezeichnung „Super X 15“ trägt, innerhalb von zwei Jahren einsatzbereit sein. Als Baumaterial zur Verfügung stehenden Elementen Molybdän und Nibium verwendet werden. Während das Raketenflugzeug vom Typ „X 15“, das möglicherweise noch im Laufe dieses Jahres erprobt wird, nur eine Höhe von 100 Kilometern und eine Stundengeschwindigkeit von rund 5 800 km erreichen wird, soll die Super X 15 in der Lage sein, die Erde oberhalb der Atmosphäre mehrfach zu umkreisen und dann im Gleitflug zu landen.

— WASHINGTON. Nach Ansicht des amerikanischen Soziologen Dr. Geisert von der Universität Washington wird die Weltbevölkerung im Jahre 2000 auf fast 6,3 Milliarden Menschen angestiegen sein. Nach dieser Voraussage wird die Bevölkerung Lateinamerikas bis zum 2000 592 Millionen betragen. Die Bevölkerung Asiens 3,670 Milliarden, Afrikas 517 Millionen und Europas (mit Ausnahme Rußlands) 568 Millionen. Die Wachstumsrate Sowjetrußlands in diesem Zeitabschnitt bezifferte der amerikanische Soziologe auf 109,4 Prozent.

— NEW YORK. Amerikanische Frauen scheinen neuerdings Spaß an Bankraub zu finden. Eine 40 Jahre alte Kellnerin, die in der Jamaica-Sparkasse in New York 100 Dollar von ihrem Sparkonto gehoben hatte, ging plötzlich zu einem anderen Schalter und verlangte unter Drohungen Geld. Die verängstigte Kassiererin schob der Kellnerin 100 Dollar zu, betätigte aber gleichzeitig eine Alarmklingel, die nur in einem abliegenden Wachraum zu hören ist. Ehe die Wache herbeigeht, hat die Kellnerin jedoch die 100 Dollar bereits an einem anderen Schalter wieder zurückgegeben. „Ich wollte nur mal sehen, wie leicht es ist, eine Bank zu berauben“, sagte die große, schlank Frau. Die Polizei ist sich noch nicht schlüssig, welchen Strafentwurf sie gegen die Kellnerin stellen soll, die offenbar angeheitert war.



Wenn die Eisschiffe die Schiffe bei

Ein Mann name stennal in seine Lange stand er an nen, von innen bei dem sich seltsam Weile ratiösen Ue einen vorübergeh Entschuldigen in diesem Käfig? „Das ist kein K... „Natürlich nicht... „Ein Bassin.“ „Aha! — Was i sin?“ „Das ist kein Ti... „Na, aber woz f... „Herr Dompier... „Was reden Si... „Ich will Ihnen m... „Also in einen Kä... „Wie woll'n Sie d... „Wir woll'n ih... „Das hier ist doch... „Herr Dompier... „Höre, kein Wort... „Weil Sie mich... „Na, habe ich f... „Ach was! Lass... „Gott, sind Sie... „Man w... „Also, bitte sch... „Ich möchte wi... „Fische sind.“ „Da ist ein Tin... „Ein Tintenfisc... „Da, das grau... „Er scheint tot... „Da braucht a... „Tintenfisch hält... „Das ist doch l... „Bierfisch, Herr D... „Allerdings... „Na, sehen Si... „Auf, folglich hält... „Aber nein! — „nur darauf hin... „terseite eine Drü... „der Gefahr eine... „sondern.“ „Und das ist d... „Na, richtige T... „Sehen Sie, da... „Woher soll das T... „Jedenfalls ist... „Tinte sehr ähnl... „scher das Tier, j

Die alte blindgeborene... ancha Bologna aus... r zweieinhalbstün... New York auf dem... Die Operation wur... menden amerikani... ca ausgeführt. Das... Woche von seinem... York gebracht wor... Jugendorganisation... melt hatte.

ittische Schrotthänd... al einen großen Teil... marine sein Eigen... 75 Jahren gestorben... n Mannschaften bei... tschen Kriegsschiffe... aufgekauft. Im Lauf... g es ihm, durch An... ethoden 32 der vor... größte von ihm vor... Tonnen große „Ma...

os entlassen worden... den Räumen seiner... mordete zwei junge... Entlassung davonge... us ein Gewehr und... kam racheschnaubend... rekte er eine 21jäh... lypistin nieder, konn... len, weil sein Gewehr...

aschende Entdeckung... eines Studenten und... to besitzt oder nicht... steht, hat der Rektor... Kalifornien bei einer... ten gemacht. Von den... Examen eine eins er... Wagen. Bei den als... r 15 Prozent ein Auto... mit einem „genügend... zent motorisiert und... ausreichend“ erhielten... Kommentar des Rek... überfahren.“

rikanischen Flugzeug... tion“ haben einen neu... den, der — aus hitzebe... llt — bei Flügen au... : nahezu die Raumge... st. erreichen soll. Nach... die das Verteidigungs... raumbehörde der Ver... jekt interessieren will... ie Typenbezeichnung... lb von zwei Jahren ein... rial zur Verfügung ste... an und Nibium vers... Raketenflugzeug vom... eise noch im Laufe die... ur eine Höhe von 100... lengeschwindigkeit von... rd, soll die Super X 15... oberhalb der Atmosphä... und dann im Gleitflug...

nsicht des amerikani... ert von der Universität... ltbewölkerung im Jahre... n Menschen angestiegen... ge wird die Bevölkerung... 00 582 Millionen betra... 3,670 Milliarden, Afri... ropas (mit Ausnahme... Die Wachstumsrate Sow... tabschnitt bezifferte der... uf 109,4 Prozent.

ische Frauen scheinen... raub zu finden. Eine 42... n der Jamaica-Sparkasse... von ihrem Sparkonto ab... zlich zu einem anderen... ter Drohungen Geld. Die... chob der Kellnerin 1000... giechzeitig eine Alarm... abliegenden Wachraum... ic herbeigeleitet war, hatte... 000 Dollar bereits an et... eder zurückgegeben. ... e leicht es ist, eine Bank... große, schlanke Frau. Die... schlüssig, welchen Straf... merin stellen soll, die of...



TREIBENDE EISSCHOLLEN AUF DEM STROM  
Wenn die Eisschollen auf den Flüssen unserer Heimat treiben, ist der Lenz nicht mehr weit. Die Schiffe bleiben zu kurzer Rast im Hafen und werden bis zum Frühling überholt.

## „Das hab' ich mir gleich gedacht“

Der Tintenfisch / Heitere Story von Georg Mühlen-Schulte

Ein Mann namens Scharrovogel kam zum erstenmal in seinem Leben in ein Aquarium. Lange stand er andächtig vor einem der kleinen, von innen beleuchteten Wasserbecken, in dem sich seltsames Leben regte. Nach einer Weile ratlosen Überlegens wandte er sich an einen vorübergehenden Wärter: „Entschuldigen Sie, Herr Dompteur, was ist in diesem Käfig?“ „Das ist kein Käfig.“ „Natürlich nicht. — Was ist es denn?“ „Ein Bassin.“ „Aha! — Was ist das für ein Tier, ein Bassin?“ „Das ist kein Tier, das ist ein Behälter.“ „Na, aber wozu sperren Sie ihn in den Käfig, den Behälter?“ „Was reden Sie denn da, mein Herr!? Wir sperren doch keinen Behälter in den Käfig. — Ich will Ihnen mal erklären, was ein Käfig ist: Also in einen Käfig sperrt man zum Beispiel einen Löwen ein. Ist Ihnen das klar?“ „Ja. — Aber ein Löwe ist doch viel zu groß. Wie woll'n Sie den hier reinkriegen in den Käfig?“ „Wir woll'n ihn ja gar nicht reinkriegen. — Das hier ist doch kein Käfig, das ist ein Bassin für Fische.“ „Herr Dompteur, das ist das erste was ich höre. Kein Wort haben Sie bisher von Fischen gesprochen.“ „Weil Sie mich nicht danach gefragt haben.“ „Na, habe ich Sie vielleicht nach Löwen gefragt?“ „Ach was! Lassen Sie mich in Ruhe!“ „Gott, sind Sie aber aufgeregt, Herr Dompteur! — Man wird doch wohl eine höfliche Frage stellen können, wenn man was wissen will...“ „Also, bitte schön, was möchten Sie nun wissen?“ „Ich möchte wissen, was in dem Behälter für Fische sind.“ „Da ist ein Tintenfisch drin.“ „Ein Tintenfisch? — Wo ist der Tintenfisch?“ „Da, das graue Gebilde zwischen dem Geröll, das ist er.“ „Er scheint tot zu sein! — Ist ja auch keine Tinte in dem Behälter.“ „Da braucht auch keine drin zu sein. Der Tintenfisch hält sich in klarem Wasser auf.“ „Das ist doch kaum möglich! — Kennen Sie Bierfisch, Herr Dompteur?“ „Allerdings...“ „Na, sehen Sie! Bierfisch hält sich in Bier auf, folglich hält sich Tintenfisch in Tinte auf!“ „Aber nein! — Der Name „Tintenfisch“ weist nur darauf hin, daß diese Tiere an ihrer Unterseite eine Drüse haben, aus der sie im Falle der Gefahr eine schwarzbraune Flüssigkeit absondern.“ „Und das ist dann Tinte?“ „Na, richtige Tinte ist es nun nicht.“ „Sehen Sie, das habe ich mir gleich gedacht. Woher soll das Tier auch die Tinte kriegen?“ „Jedenfalls ist es eine Flüssigkeit, die der Tinte sehr ähnlich ist. Daher haben die Forscher das Tier „Tintenfisch“ genannt.“

„Trau einer den Forschern, Herr Dompteur! — Es gibt einen Fisch, den haben sie „Blei“ genannt. Keine Spur von Blei finden Sie bei dem Fisch. Na, und kabbelt vielleicht der Kabeljau? Bückt sich der Bückling? Schwimmt der Schellfisch etwa mit einer Glocke um den Hals rum? Geht der Walfisch wühlen? — Da haben Sie die Forscher! So einer entdeckt einen neuen Fisch, und weil es gerade Monatsende ist, sagt er, es ist ein Ultimofisch. Oder der Forscher spürt gerade einen Stich in der Hüfte, da sagt er, es ist ein Ischiasfisch. Oder...“ „Hören Sie auf, mein Herr! — Sie machen mich total konfus!“ „Wieso ich? — Die Forscher machen einen konfus.“ „Schluß damit, mein Herr! — Dieser Fisch ist jedenfalls ein Tintenfisch! — Haben Sie sonst noch eine Frage?“ „Ja! Sie haben gesagt, die schwarzbraune Flüssigkeit sondert er im Falle der Gefahr ab. Sondert er auch ab, wenn keine Gefahr ist?“ „Nein, natürlich nicht.“ „Sehr interessant! — Wie ist das nun: schießen Sie manchmal auf ihn?“ „Dummes Zeug!“ „Na, wo ist denn die Gefahr für den Tintenfisch?“ „Gefahr? — Gefahr ist keine...“ „Aber vorhin haben Sie doch gesagt, wenn keine Gefahr ist, sondert er nicht ab, der Tintenfisch. Wenn er nun nicht absondert, woher wissen Sie dann, daß er absondern würde, wenn Gefahr wäre?“ „Zum Teufel noch mal! Er stammt doch aus einer Familie von Fischen, die das alle tun!“ „Herr Dompteur, ich stamme aus einer Familie, die mit Herrenhüten gehandelt hat, und ich persönlich handle mit Damenwäsche. — Bitte schön, bin ich nun ein Herrenhuthändler oder ein Damenwäschehändler?“ „Mein Kopf — mein Kopf!“ „Ich bin Damenwäschehändler, da gibt's keinen Zweifel! Aber das wollen wir beiseite lassen. — In dem Bassin schwimmt ein Fisch. Der Fisch hat eine Drüse, in der sich schwarze Tinte befindet, die Sache ist Schwindel! Wir haben es mit einem plumpen Reklametrick zu tun! — Wenn wirklich mal Tinte drin war in dem Fisch, dann ist noch lange nicht gesagt, daß auch heute noch welche drin ist. Ein Organ, das nicht gebraucht wird, verkümmert...“ „Um Gottes willen...“ „Da schwimmt nun also ein Fisch im Bassin, er schluckt klares Wasser und sondert infolgedessen keine Tinte ab. Aber er heißt „Tintenfisch“. Kann er nicht zum Beispiel „Makrele“ heißen? Makrele ist auch ein Fisch, säuft klares Wasser, sondert auch keine Tinte ab. — Hab' ich recht, Herr Dompteur?“ „In diesem Augenblick zieht der Wärter mit zitternder Hand einen Bleistift aus der Tasche, streicht auf dem Schildchen vor dem Bassin das Wort „Tintenfisch“ durch und schreibt groß „Makrele“ darüber.“

## Die köstlichen Liebesäpfel

Der Deckel der Schüssel hob sich

Manchmal dauert es erstaunlich lange, bis sich etwas Gutes durchsetzt. Die Geschichte der Tomate — heute eine der beliebtesten Gartenfrüchte — beweist das. Die Älteren unter uns besinnen sich gut, daß sie noch zu Anfang dieses Jahrhunderts in Deutschland fast unbekannt war. Und doch hat schon 1822 der deutsche Klassiker der Gourmanderie, Karl v. Rumohr, der Verfasser des Werkes „Geist der Kochkunst“, auf dieses köstliche Gemüse hingewiesen und den Anbau empfohlen. Als 1822 sein Vetter, der Gutsbesitzer August von Rumohr, Hochzeit hielt, hatte der Weltgerichte eine Ueberraschung für die Gäste vorbereitet. Sein Leibkoch König, ein Meister der feinen Küche, verstand es sehr gut, aus der neuen Frucht köstliche Dinge zu bereiten. Die Gäste staunten nicht wenig, als er eine Terrine auf die Tafel stellte, deren Deckel eine unbekannte leuchtend rote Frucht krönte. Da erhob sich Herr v. Rumohr, klopfte an sein Glas und sagte, als die lebhaften Gespräche verstummt waren: „Liebwerter Vetter und meine neue, hochzuverehrende Kusine! Als ich vor meiner Abfahrt aus Italien hörte, daß ich das Vergnügen haben würde, an eurer Hochzeit teilzunehmen, bin ich noch einmal durch den Garten gegangen, in dem nicht nur die herrlichsten Blumen prangten, sondern auch an unscheinbaren Sträuchern diese schönen,

roten Früchte. Da man sie dort „Liebesäpfel“ nennt, schienen sie mir so recht geeignet, eurer Verbindung fürs Leben ein farbenfreudige Pünktchen aufzusetzen.“ So habe ich denn eine Anzahl noch gerade zur rechten Zeit — schön ausgereift sind. Mein tüchtiger Koch hat uns daraus ein sehr pikantes Gericht bereitet, das allen Gästen, wie ich hoffe, munden wird.“ Der Deckel der Schüssel hob sich, und jeder der Gäste bekam einige der Früchte serviert. „Liebesäpfel“, erklärte Herr v. Rumohr, nun ganz Lehrmeister der feinen Küche, „mit Fleisch und Edelpilzen gefüllt, und mit Pfeffer und Fiment pikant gewürzt, dazu ungarische Soße mit Paprika und Sahne, im ganzen also mild und scharf gemischt — mir scheint — ein gutes Beispiel für eine junge Ehe! Und nun kosten Sie, meine Herrschaften.“ Wohl ließ der eine oder andere erkennen, wie ungewohnt ihm das Gericht war, aber schließlich gaben alle zu, daß der Geschmack der Früchte an sich und ihre feine Würze sehr interessant war. Verwunderlich bleibt deshalb, daß dieser erste Versuch, die Tomate in die deutsche Küche einzuführen, auf lange Zeit der letzte blieb, während wir uns heute dieses Kind des Südens von unserer Speisekarte nicht mehr fortdenken können. Kurt Welthe

## Kornblumenblauer Hut und blondes Haar

Heitere Kurzgeschichte von Olf Weddy-Poenicke

Die Geschichte begann damit, daß Adrian, des Alleinseins müde, ein Inserat aufgegeben hatte: „Mitteljunger möblierter Herr wünscht Dame mit Herz und Verstand kennenzulernen.“ Darauf waren dreißig Zuschriften eingegangen. Adrian hatte sie gewissenhaft beantwortet, und er freute sich sehr, als ihm Christa, deren Brief ihm am meisten gefallen hatte, ausführlich zurückschrieb. Bald entstand eine harmonische Brieffreundschaft zwischen ihnen, die ihren Alltag ein wenig verklärte und in Adrian den Wunsch wach werden ließ, ein Bild von Christa zu besitzen. Er war heftig enttäuscht, als sie ihm diese Bitte rundweg abschlug, aber der Nachsatz stimmte ihn wieder hoffnungsvoll. „Ich möchte viel lieber“, schrieb sie, „daß wir einander in absehbarer Zeit einmal treffen. Ein Foto, lieber Herr Adrian, ist nur der mehr oder weniger glückliche Abklatsch eines Gesichts; ich bin mehr für das Erlebnis der ersten Begegnung.“

Bereits im nächsten Brief schlug Adrian ihr eine Zusammenkunft vor, doch es vergingen immerhin noch zwei Monate, bis sie sich dazu entschließen konnte. „Ich habe einfach Hemmungen“, schrieb sie, „und ich vermute, daß es Ihnen nicht anders gehen wird. Trotzdem bin ich ein wenig neugierig auf Sie und auf unser erstes Zusammentreffen... Ich werde also morgen abend um zwanzig Uhr am Opernhaus sein, und zwar an der Autobus-Haltestelle. Ja, und nun tut es mir doch beinahe leid, daß ich keine Ahnung habe, wie Sie aussehen, lieber Adrian... Wie sollen wir uns erkennen, hm? Aber ich weiß etwas: ich setze meinen kornblumenblauen Hut auf! Uebrigens habe ich hellblondes Haar...“ Adrian las den Brief zehnmal und rauchte drei Zigaretten dabei. Blauer Hut! Hellblondes Haar! Um zwanzig Uhr am Opernhaus! Es war unmöglich, sie zu verfehlen. Jetzt, da es ernst zu werden begann, verspürte er so etwas wie Lampenfieber, und als er sich anderntags pünktlich am Treffpunkt einfand, klopfte ihm das Herz bis zum Hals. Alle paar Minuten blickte er auf die Uhr. An der Haltestelle stand ein älteres Ehepaar, auch ein Schaffner war da und hinter ihm eine junge Dame. Sein Herz klopfte schneller. Nein, sie war es nicht, die Fremde trug einen weißen Hut. Es wurde zwanzig Uhr zehn, und Adrian sah sich verzweifelt um.

Auch die Dame im weißen Hut — so schien es ihm — sah sich verzweifelt um. Und in diesem Augenblick überkam ihm eine Ahnung, die fast zur Gewißheit wurde. Er nahm seinen ganzen Mut zusammen, blieb vor ihr stehen und stammelte heiser und unendlich verlegen: „Verzeihung, ich erwarte eine junge Dame...“ „Himmel“, sagte sie, „sind Sie's oder sind Sie's nicht?“ „Ich bin's“, sagte er. „Das heißt: ich weiß es nicht... Ich halte seit zwanzig Uhr nach einem kornblumenblauen Hut Ausschau!“ Sie hatte ein silberhelles Lachen. „Ach, Herr Adrian! — Ich hab' mir doch gleich gedacht, daß Sie es sein müßten! Und da laufen wir dauernd aneinander vorbei!“ Adrian atmete befreit auf. „Aber der Hut?!“ sagte er verwirrt. „Ich hab' immer nach dem kornblumenblauen Hut geguckt.“

### EHRE

Es kann die Ehre dieser Welt dir keine Ehre geben, was dich in Wahrheit hebt und hält; muß in dir selber leben.

Das flüchtige Lob, des Tages Ruhm magst du dem Eifigen gönnen; das aber sei dein Heiligtum: vor dir bestehen können.

THEODOR FONTANE

sem Augenblick überkam ihm eine Ahnung, die fast zur Gewißheit wurde. Er nahm seinen ganzen Mut zusammen, blieb vor ihr stehen und stammelte heiser und unendlich verlegen: „Verzeihung, ich erwarte eine junge Dame...“ „Himmel“, sagte sie, „sind Sie's oder sind Sie's nicht?“ „Ich bin's“, sagte er. „Das heißt: ich weiß es nicht... Ich halte seit zwanzig Uhr nach einem kornblumenblauen Hut Ausschau!“ Sie hatte ein silberhelles Lachen. „Ach, Herr Adrian! — Ich hab' mir doch gleich gedacht, daß Sie es sein müßten! Und da laufen wir dauernd aneinander vorbei!“ Adrian atmete befreit auf. „Aber der Hut?!“ sagte er verwirrt. „Ich hab' immer nach dem kornblumenblauen Hut geguckt.“ Da legte sie eine Hand auf seinen Arm und sagte lächelnd: „Entschuldigen Sie, Adrian! Ich habe heute nachmittag diesen weißen Hut gekauft. Ich glaube, er paßt besser zu meinem frisch gebräunten Gesicht. — Finden Sie nicht auch?“

### Hereingefallen

Professor Z. in Marburg war ein Original. Seine Eigenarten und Schrollen verletzten die Studenten häufig, ihn anzukucken. Der Professor aber wußte sich zu wehren. Einmal hatte er zu irgendeinem Lehrzweck Froschblut unter dem Mikroskop. Ein Student tropfte heimlich etwas von seinem eigenen Blut dazu und machte dann den Lehrer auf dieses merkwürdige Gemisch aufmerksam. Professor Z. schaute durch das Mikroskop und sagte sofort: „Das ist allerdings sehr merkwürdig! Wie kommt nur das Eselsblut unter das Froschblut?“

## Aus reiner Freundschaft

Anekdote von U. Berthou

er wurde blind! Vor der Wahl war er so nett und freundlich zu mir, genauso wie Sie — eine Stunde nach der Wahl sah er schon so schlecht, daß er mich nicht mehr erkannte...“

**Der Kleinstaat**

Herzog Georg von Sachsen-Meiningen führte meistens selbst Regie an seinem Hoftheater. Der norwegische Dichter Björn Björnson befand sich längere Zeit als Gast am Hofe des Herzogs. Der Herzog ließ die Dramen nach seiner Regieauffassung zur Aufführung bringen, die dem Dichter aber nicht paßte, und so kam es zu einer erregten Meinungsverschiedenheit zwischen dem Herzog und dem Dichter. Da sich der Herzog darüber sehr ärgerte, daß Björnson nicht seine Ansicht teilte, erklärte er ihm, daß er innerhalb 24 Stunden das Land zu verlassen habe.

Der Dichter erwiderte in ziemlich ironischem Tone: „Hoheit, ich werde in einer halben Stunde schon Ihr Land verlassen haben, denn ich bin im Besitze eines Fahrrades.“

Zum alten Farmer Brownsmith kam der Wahlkandidat der Liberalen — es kann auch der der Republikaner gewesen sein —, lächelnd liebenswürdig, voll überströmender Freundlichkeit. Man sprach über dieses und jenes, die wahrhaft innige Herzlichkeit des Besuchers steigerte sich zu ungeahnten Höhepunkten. Ganz zuletzt fragte er so beiläufig: „Wie ist es, lieber Brownsmith, werden Sie mir bei der Wahl Ihre Stimme geben?“ „Nein!“ schüttelte Brownsmith entschieden den Kopf. „Aber warum denn nicht?“ „Aus Freundschaft“, erklärte der Farmer ernst. „Aus Freundschaft...?“ „Sicher — ich will Sie nicht ins Unglück stürzen!“ „Offen gesagt, lieber Brownsmith“, wunderte sich der Kandidat, „das verstehe ich nicht ganz...“ „Ja, sehen Sie“, erklärte der alte Brownsmith, „ich brachte dem Wahlkandidaten, den ich das letztmal wählte, furchtbares Unglück:

# ZUM FEIERABEND

## Sensation in der Welt der Botaniker

### Lissabon besitzt einen „Mikro-Garten“ - Pflanzen gedeihen im Nadelohr

LISSABON. Große Verblüffung bemächtigte sich der Portugiesen, als sie auf dem Fernsehschirm eine blühende Pflanze sahen, die in einem nadelförmigen Gefäß wuchs. Dann wurde die wundervolle Blüte, die den ganzen Bildschirm ausfüllte immer kleiner, die weiße Fläche hinter ihr aber immer größer. Schließlich erkannte der Zuschauer in dieser Fläche eine blütenweiße Hemdbrust, auf der die Blüte zu einem Punkt zusammengeschrumpft war. Das „nadelförmige Gefäß“ ist nicht anderes als eine gewöhnliche Krawattennadel. Dieses Zauberwerk gehört Fernando de Figueiredo, einem Mann, der für die neueste Sensation in der Welt der Botaniker gesorgt hat. „Die Krawattennadelpflanze“ ist eines der Wundergebilde, das der „Mann mit den magischen Händen“ in Lissabon nun gedeihen ließ.

Ein Besuch in seinem Museum lebender Pflanzen, über welches das portugiesische Fernsehen gerade einen zweiteiligen Dokumentarfilm drehte, mutet wie eine Visite in einem Zwergenstaat an, in dem Streichholzschachteln Riesenbehälter sind, Eierschalen Ungeheuer-Ausmaße haben und Nadelohre mit Treibhäusern verglichen werden können. Ein Glück, daß Fernando de Figueiredo in seinem Büro - gleichzeitig der Garten - sein eigener Chef ist. So kann er es sich leisten, daß sich sein Schreibtisch in ein Gewächshaus verwandelt hat und sich an die Telefonleitung winzige Pflänzchen klemmen.

Die Tatsache, daß ein Mann sein Büro in ein Treibhaus verwandelt, wäre zwar bemerkenswert, aber noch keine Sensation. Das Erstaunliche aber, was bekannte Wissenschaftler aus aller Welt bei Figueiredo anfangen läßt, ist etwas anderes. Wovon erzählen sich diese Pflanzen, die in Nadelohren, Streichholzschachteln, Eierschalen, Lippenstifttuben, Ampullen, Korben, Muscheln, Federhaltern, Knöpfen und Fingerhüten ihr Leben fristen? Die

Antwort ist ebenso einfach wie verblüffend: Von der Luft und der Liebe - und ab und zu einem Tropfen Wasser. „Die Luft“, erklärt der Amateurwissenschaftler, „ist unsere gute Lissabonner Stubenluft, die Liebe meine Pflege und das Wasser normales Leitungswasser.“

„Vor elf Jahren“, erzählt Fernando de Figueiredo, „kam ich von der Blumeninsel Madeira nach Lissabon. Die Blumen fehlten mir hier. Ich begann mir Pflanzen ins Zimmer zu stellen, aus Mangel an geeigneten Gefäßen nahm ich schließlich Eierschalen. Die Pflanzen gedeihen so gut, daß ich mir immer neue Gefäße und neue Kinder Floras suchte.“ Englische Wissenschaftler gaben sich allerdings mit solchen Erklärungen nicht zufrieden, denn wo sich bei Fernando de Figueiredo aus kleinen, mit dem bloßen Auge kaum sichtbaren Abergewächsen Zwergkakteen und bäre Maispflänzchen bildeten und weiter lebten, wo in einer Eierschale Klein-Kartoffeln oder Zwerg-Ananas entstanden, gedieh unter anderen Pflegehänden nichts. Man untersuchte die Dämonen Figueiredos machte Röntgenaufnahmen - das Ergeb-

nis war gleich null. Nun spricht man von dem „Mann mit den magischen Händen“. In den elf Jahren seiner „botanischen Praxis“ hat Fernando de Figueiredo, früher ein bekannter Sportler und Erfinder allerhand Beobachtungen gemacht, Behauptungen aufgestellt und vielleicht sogar neue Naturgesetze gefunden, welche die Wissenschaftler - unter ihnen Alexis Moysse, Direktor des französischen Nationalen Forschungszentrums und Professor der Pflanzenphysiologie der Naturwissenschaftlichen Fakultät an der Sorbonne - begeistert aufnehmen.

## Neun Monate im Jahr ist „Krieg“ in Timmerloh

### Höhe 119 - Heißumkämpfter Platz in der Lüneburger Heide

LÜNEBURG. Neun Monate im Jahr ist in dem kleinen, aus Höfen bestehenden Heidedorf Timmerloh „Krieg“. Das Dorf liegt in einem Landstrich der Lüneburger Heide, wie man ihn auf Ansichtspostkarten liebt: Wachholder, Heidehügel, birkenumsäumte Sandwege. Aber die Heidewanderer, die nach Timmerloh kommen, tragen Stahlhelme statt Wetterhüte. Schnellfeuergeehr statt Wanderstab, und statt auf Schusters Rappen, ziehen sie auf Panzerketten durchs Land. Denn die Höhe 119 bei Timmerloh ist der am heißesten umkämpfte Platz in Hunderten von Manöver-Schlachten.

Timmerloh und die Höhe 119 liegen dabei nicht einmal auf einem Truppenübungsplatz. Trotzdem haben die Bewohner der beiden Höfe in den letzten 13 Jahren mehr Kanonendonner und Maschinengewehrfeuer gehört als irgend jemand anders in der Bundesrepublik. Der Manöverkrieg im Gebiet zwischen Lüneburg und Soltau beginnt alljährlich im März und erst im November fällt der letzte Schuß. Britische Einheiten veranstalten diese Manöver auf Grund von Privilegien die von den Engländern aus dem Truppenvertrag herausgelesen, von deutschen Stellen aber in dieser Form nicht anerkannt werden.

### Das „Manöver-Handtuch“

Die Lüneburger Heide ist der größte Truppenübungsplatz im Bundesgebiet. Mit den Plätzen Bergen-Hohne (27 000 Hektar), Munster-Nord (10 000 Hektar), und Munster-Süd (17 000 Hektar) stehen den Soldaten der Nato-Länder riesige Gebiete zur Verfügung. Darüber hinaus nehmen die Engländer jedoch für ihre Übungen noch ein Gebiet in Anspruch, das größer ist als alle drei Übungsplätze zusammen. In diesem Streifen, der die Form eines langen Handtuches hat und sich von Lüneburg aus bis in das Herz der Heide am Naturschutzpark hinzieht, gibt es ständig Ärger. Denn das „Manöver-Handtuch“ ist kein Oedland, sondern besteht aus Aekern und Forsten, bewohnten Dörfern und bekannten Ferientielen.

### Die Nerven zahlt niemand

Nicht nur in Timmerloh ist man nervös und „kriegsmüde“. Diese Nervenbelastung wird nicht aufgewogen durch die Entschädigungen die für Panzerschäden aus dem Fonds für Besatzungskosten gezahlt werden. Auch nicht durch großzügig angelegte Betonstraßen, die der Bund sogar für kleine Gemeinderäte gebaut hat. Denn wo es einmal so eine panzerfeste Straße gibt, dort wird sie auch laufend von jeder neuen Manövereinheit benutzt. Ueberdies sind die Unterhaltungskosten für die Panzerbahnen so erheblich, daß mancher Bürgermeister sich wieder nach dem holprigen Feldweg von früher zurücksehnt.

STOCKHOLM. Voller Ueberraschungen und Seltsamkeiten ist der nun schon sieben Wochen währende Prozeß gegen den „Pyromanen von Oeland“, den Bauern Göran Johansson. Während er in Borgholm vor Gericht steht, der vielfachen Brandstiftung auf der Insel angeklagt, doch immer wieder seine Unschuld betuernd, muß sich die Kriminalpolizei mit einem neuen Rätsel beschäftigen, das ihr im Zusammenhang mit dem Fall Johansson aufgegeben wurde: Die Frau des Angeklagten erhielt einen anonymen Brief, dessen Schreiber betuert, Göran sei unschuldig. Er selbst sei der Uebelthäter, der bekennen müsse, neun von den 20 Bränden gelegt zu haben, die Oeland seit 1950 heimgesucht haben.

Zunächst wollte die Kriminalpolizei den Brief, der mit „Flammen-

mann“ unterzeichnet ist, als den angebrachten Scherz eines Spiegels abtun. Dann fand sie aber der Unbekannte über Orts- und deren Kenntnisse verfügte, die keineswegs zugeflogen sein könnten. Unter seinen Geständnissen findet sich eines, das Licht in die ste Ueberraschung des Prozes bringende: in die Brandstiftung, der beinahe Johansson der Hof zum Opfer gefallen wäre. Es war in der dritten Prozeßwoche als man den Angeklagten scharfer Bewachung vor sein führte, um in einem Lokal bestimmte Ermittlungen durchführen. Die Beamten versicherten später, sie hätte Johansson eine Sekunde aus den Augen gelassen. Dennoch brach im Dachgeschoss des Wohnhauses Feuer aus. Ein Beamter den Angeklagten auf Rückfahrt nach Borgholm war

Die Brandstiftung im Hause Brandstifters sozusagen unter Augen der Kriminalpolizei, die heute nicht aufgeklärt. In der Maschine geschriebenen des „Flammenmännchen“ heißt nun: Um 18.03 Uhr ging ich in rans Haus mit seinem Schlüssel und legte im oberen Stockwerk er mit Hilfe von Oel und Feuerzeug. Ich wollte mich rans rächen, weil er mit meiner geführt hat.“ Wenige Zeilen heißt es, der Schreiber des Briefes könne ganz genau die Umstände nennen, unter denen er Feuer in den benachbarten Höfen gelegt habe. Dann heißt wörtlich: „Ich werde Feuer so oft ich Lust habe. Wenn ich zünde ich das Auto des Landw vor seiner Nase an!“

Als Göran Johansson während der Verhandlung von dem Brandstifters sagte er nicht mehr als haben Sie die Bestätigung, daß nicht der Brandstifter bin. Ich immer behauptet, daß ich das eines wohlgedachten Raubwurde.“ Gericht und Kriminalpolizei waren davon allerdings nicht zu überzeugen.

## Geheimnisvoller Brief gibt neue Rätsel auf

### Ist der „Pyroman von Oland“ doch unschuldig? Neun Brandstiftungen zugegeben

Die St. Vithener Zeitung

Montag und samstags mit

Nummer 23

## Streit

BRUESSEL. Die zahlreichsten der letzten Tage h Abend doch noch zu Ergebnis geführt. Die FG in der Nacht zum Mittwoch zu einer von der belgischen Industriellen Resolution gegeben. Norder nicht zurückgezogen kann aber nur mehr bis die Arbeit überall men wird.

Man ist sich über die gischen Gruben einig für die Schließung der die nach einem vorher Zeitplan erfolgen. I ein Teil eines zusammen gramm für die Sanierung, die Förderindustrie und die Fö gischen Kohlengruben Arbeitsmöglichkeiten z die freierwerbenden Ar eine andere Beschäftigt halten sie eine Umsch allen Fällen jedoch mü Schließungen zeitweilig denen Arbeiter bis spät 1960 einer neuen Besch werden.

Vertreter der FGTB Frage, ob die Streikot gezogen werde, die / Streik sei nicht durch d Gewerkschaft erlassen durch die örtlichen G

## Keine Jagd für Maci

MOSKAU. Keine Jagdplan, die für Dienstag V Besprechungen mit C scheinen dringlicher un mir blieb auch am Die weiterhin mit dem Kre ren, zu dessen Ehren Botschaft ein Essen geg scheint noch gut zu ve te Chruschtschow im V rede: „Wir glauben d Abkommen wünscht, u schon heute erreicht i schätzen wir doch eure l Verständnis des Geiste Chruschtschow zufo Hauptgegensatz zwisch in Unterschied der s „Aber wir müssen begr ten vorbei sind, wo d gungen einen Antag konnten. Wir leben au neten und wir müssen Weg des Friedens finde diesen Frieden. Ich trigense“ ges Verständni existenz.“

## zum

Am 30. Juni dies neue deutsche Bundespa uiger von Professor T wählt. Vor einiger Zeit hatt arlo Schmid vorgeschl en sich die maßgebende CDU entschlossen, ein tenden Kandidaten, der ings auf anderem hlagen, und zwar I ren im Jahre 1897 z berg und hervorgegan hrfach, teils aus der Ludwig Erhard war - nicht ohne ihm das Versto abzunehmen, seine Liebe auf weniger abenteuerlicher zu zeigen.

## Hochparkplätze - ein Schildbürgerstreich

### Gutgemeintes Bundesbahnprojekt - aber was ist daraus geworden?

MÜNCHEN. Dort wo in München die Parkplatzen am größten ist, nämlich in der Nähe des Hauptbahnhofes, sind seit Wochen Abstellmöglichkeiten für 180 Kraftfahrzeuge ungenutzt. Es handelt sich um einen Hoch-Parkplatz, den die Bundesbahn beim Aufbau des Hauptbahnhof-Südflügels im fünften und sechsten Stockwerk einrichten ließ. Vier Kraftfahrzeug-Aufzüge wurden installiert, um die Autos in diese luftige Höhe zu bringen. Trotz wochenlangem Bemühungen der Bundesbahndirektion aber konnte kein privater Pächter gefunden werden, der diesen Hoch-Parkplatz übernimmt. Das hat seinen Grund in zwei baulichen Schildbürgerstreichen, die nicht wieder gutzumachen sind.

Einmal entsprechen die Park-Stockwerke nicht den Vorschriften der derzeit noch gültigen Reichs-Garagenordnung. Zum an-

deren fließt an der Zufahrt zu den vier Aufzügen ein tagsüber kaum abfließender Verkehrsstrom vorbei. Parkplatzsuchende können aus diesem Strom zwar leicht in die Einfahrt abbiegen, aber hinaus kommen sie so schnell nicht. Sie sitzen vielmehr regelrecht in der „Mausefalle“ und es dauert manchmal lange, bis sie sich wieder in den Verkehrsstrom einordnen können.

Kein privater Pächter möchte diese Unbequemlichkeit seinen Parkkunden zumuten. In der Bundesbahndirektion überlegt man sich nun, wie man die Parkplatzung umbauen kann. Auch den Plan, in dem gegenwärtig noch im Aufbau befindlichen Nordflügel des Hauptbahnhofes ebenfalls 160 Parkplätze zu schaffen, wird man voraussichtlich fallen lassen.

## Eine Rollbahn aus grauer Vorzeit

### Lüneburger Heide soll Geheimnisse aus der Jungsteinzeit preisgeben

PALLINGBOSTEL. Auf viele der heute noch unbeantworteten Fragen der europäischen Urgeschichte kann nach Meinung der Archäologen die Lüneburger Heide Antwort geben. Die Heide ist bis in die Gegenwart hinein das am dünnsten besiedelte und von der Technik am meisten verschonte Kulturland Mitteleuropas geblieben. Durch weite Strecken dieses zum Teil noch unberührten Raumes führt die vermutlich wichtigste prähistorische Rollbahn, die einst das Mittelmeergebiet mit den nordischen Ländern verbunden hat. Allerdings liegt dieser Karawanenweg, der an einigen Stellen bis zu 1000 Meter breit sein soll, unter der Erde, weil ihn die Jahrtausende allmählich zugeweht haben.

Die zwischen Hannover und Hamburg eingebettete Lüneburger Heide gab in den vergangenen Jahrzehnten schon so manches Geheimnis aus grauer Vorzeit preis. Von den weltberühmten Sieben Steinhäusern bei Fallingb. und anderen Hütingergräbern abgesehen wurden besonders in den letzten vier Jahren bedeutende Entdeckungen gemacht. So gelang es a. a. bei Volkwardingen, am Rande des Naturschutzparkes Lüneburger Heide,

Wegspuren der urchgeschichtlichen Nord-süd-Rollbahn freizulegen. Der hannoversche Landesarchäologe Dr. Wolfgang Asmus, der in der internationalen Frühgeschichtsforschung gerade durch seine aufsehenerregenden Arbeiten über die alten Heerwege hervorgetreten ist, will nun versuchen, einen größeren Kreis von Wissenschaftlern und Geldgebern für den Plan zu interessieren, die urchgeschichtliche Rollbahn systematisch zu erforschen.

Diese Rollbahn ist zwar an sich schon interessant genug, aber bedeutungsvoll für die Erforschung der Lebensverhältnisse der damaligen Menschen wird sie erst durch die Funde und Gräber entlang des Heerweges. Und über diese Menschen weiß man bis heute nicht allzuviel. Bei den bisherigen Grabungen ist relativ zahlreiches Material an Tageslicht gefördert worden. So konnten neue Grabstätten entdeckt, Scherben von spiralverzierten Gefäßen, prähistorisches Handwerkzeug usw. sichergestellt werden. Dr. Asmus und ihm namhafte Wissenschaftler, nehmen nun an daß die Wegstrecke der Rollbahn durch die Heide das letzte noch unberührte und unzerstörte Stück dieser etwa 5000 Jahre alten europäischen Nord-süd-Verbindungsstraße ist.

## Adriano wollte auch einmal Held sein

### Seltsame Liebeswege eines schüchternen Burschen Tränen auf der Polizeiwache

MAILAND. Eine aufregende Nacht hat den 17-jährigen Adriano Panceri um eine wichtige Erfahrung reicher gemacht. Er lernte, daß man am besten die uralten bewährten Methoden anwendet, wenn man die Liebe eines Mädchens gewinnen will. Sich als mutiger Räuber auszugeben, um damit vor der Angebeteten als Held zu erscheinen, bringt nur Scherzeressen mit der Polizei.

Die Geschichte mit Adriano ereignete sich in Mailand. Dicke schwarze Regenwolken verfinsterten den Nachthimmel, als zwei Polizisten in der Via Porpora a Lambrate eine Gestalt erblickten, die sich in höchst verdächtig Weise an den Häuserwänden entlangdrückte. „Dem Burschen wollen wir auf den Zahn fühlen“, sagten sich die Beamten und stellten sich der Gestalt, einem verschüchtert aussehenden jungen Mann, in den Weg.

„Was treiben Sie hier?“ fragten die Polizisten. Der Jüngling machte ein Gesicht, als wolle er im Erdboden versinken. Die Hände hatte er krampfhaft in den Taschen vergraben. Offenbar verlor er etwas unter dem Mantel. „Was haben Sie denn da? Zeigen Sie mal her!“ Der eine Beamte knöpfte dem jungen Mann, ohne lange zu fackeln, den Mantel auf. Zum Vorschein kam eine Maschinenpistole, allerdings ohne Magazin.

Das genügte den Hütern der Ordnung. Sie ahmen den Burschen in ihre Mitte und schleppten ihn zur Wache. Zu Auskünften fand sich

der Verdächtige nicht bereit, zu sprechen nur mit dem zuständigen Kommissar!“ sagte er mit Stimmlosigkeit. Als er dann dem Kommissar Dr. Iovine gegenüberstand, sprach sich seine feste Haltung in auf. Der junge Mann, eben Adriano Panceri, heulte so laut, daß die Beamten ihn zu betrocknung mit einem Tuch versorgen mußten. Aber das war in kürzester Frist weint.

Dabei beichtete Adriano Nein, er sei kein Bösewicht. Gegenteil: Nur seine übergrößenteilheit mache ihm zu schaffen. Er liebe ein Mädchen, schlank, ramentvoll, schwarzhaarig und eräugig. Stundenlang sei er Frau seiner Träume nachgefragt, sogar ihre Freundinnen hätten schon kennengelernt - nur er es einfach nicht fertig, ihr ein Wort von seiner Liebe zu sagen. „Da machte ich mir einen schluchzte Adriano. „Mein hat noch einige alte Waffen an Krieg. Ich wollte mir eine Maschinenpistole nehmen, damit die Mädchen gehen und sagen, daß ich verfolgt, denn ich hätte den Raubüberfall begangen. Dann es mich doch als Held angesehen nicht war?“ Adriano weinte und erstickte in Tränen.

Der Kommissar ließ die Geschichte nachprüfen und fand sie richtig. Er las Adriano gehörig aus. Dann schickte er den kranken jungen Mann nach Hause - nicht ohne ihm das Versto abzunehmen, seine Liebe auf weniger abenteuerlicher zu zeigen.